SEP 6 1950

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im G

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | …iches Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 23. August 1950 | Nummer 34

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch

Wandel.

Es sind nicht Märchen und nicht Träume,
Ich schritt einst wirklich durch die Räume
Des bunten Glücks, und treu geleitet
Auf sichern Wegen, wohl bereitet.
Ich jubelte im eignen Bauen,
Und von der Höhe ringsum schauen
Gab Frieden als des Sterbens Preis.
Doch jählings — unerforscht Geheiß —
Kam über Nacht ein häßlich Beben,
All das Getane lag nun eben;
Entzwei die frohen, bunten Welten,
In der die Freuden nicht mehr gelten. —
Und wir, inmitten armer Scherben,
Des eignen Schaffens eigne Erben.
Was übrig blieb, sind nur mehr Bilder,
Die wir uns malen; sind die Schilder,
Als beste Wehr, um sich zu decken,
Die müden Glieder auszustrecken,
Und immer neu davon zu träumen:
Ein weißes Haus in grünen Bäumen,
Wohl hundert Dinge, die uns freuten
Und die das Leben uns erneuten.
Doch heut? Wie ist das fern — in Weiten —
Behüt euch Gott, ihr alten Zeiten!

(R. Kapeller.)

Ewige, unversiegbare Quelle.

Von deiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade.

Johannes 1, 16.

Es hat mancher gedacht, sein Erbe reiche für die Erfüllung aller seiner Wünsche; das große Los, das ihm zufiel, sei nicht aufzubrauchen. Und dann war er eines Tages doch fertig damit. Es hat nämlich auf Erden jede Truhe ihren Boden und jedes Leben seinen letzten Tag. Keiner von uns besitzt, so wie die Witwe von Zarpath, ein Oelkrüglein, da das Oel nicht ausgeht, oder ein Kad, daraus das Mehl nicht verzehrt werden kann (1. Kön. 17). Und doch, wenn wir es ganz überdenken, so haben wir weit mehr als jene Witwe zu Zarpath. Sie besaß nur in unbegrenzter Fülle, was ihr leibliches Leben fristete. Uns aber ist die Hilfe gegeben, die unser ewiges Leben nährt. Christus ist unser Oelkrüglein und unser Kad, aus dem uns immer wieder Vergebung, immer neu die göttliche Liebe und Kindschaft, immer frisch Zuversicht und Kraft zuströmen. Von ihm her kommt dir und mir der Trost, daß unser Leben seinen guten Sinn und selbst unser Kreuz seine göttliche Liebe in sich hat. Von ihm her kommt es, daß uns siebenmal siebzigmal vergeben wird und der himmlische Vater nicht müde wird, uns als seine Kinder zu halten trotz allem. Und wie aus einer nie versiegenden Quelle das Wasser unaufhörlich strömt, so strömt von Christus allezeit Gottes Güte und Barmherzigkeit in die sündige Welt.

„Vater im Himmel, Du hast uns die Fülle seiner Gnade gegeben, daß wir uns hinfort nicht mehr fürchten müssen, weder vor dem Tod noch vor dem Teufel. In Christus Jesus ist alles Ja und Amen, und durch ihn empfangen wir alle Deine Güter. Laß uns nicht arm und leer bleiben. Mache uns reich an Liebe und Glauben und schenke uns Deinen Heiligen Geist. Amen."

Ich weiß, daß Du der Brunn der
und ewge Quelle bist, [Gnad
daraus uns allen früh und spat
viel Heil und Segen fließt.

Du füllst des Lebens Mangel aus
mit dem, was ewig steht,
und führst uns in des Himmels Haus,
wenn uns die Erd entgeht.

Rev. J. A. Harder

Leiter der kanadischen M. Br. Gem. Konferenz in 1950 und 1951.

Konferenz-Nachklänge.

August mit seiner Himbeerernte. Konferenz mit ihrer weittragenden Bedeutung. Wertvolles Wiedersehen, herzliche Begrüßung, teuerwerte Besuche von lieben Geschwistern, teuren Freunden und werten Bekannten. All die Mitteilungen unter Tränen und Berichte von großer Freude. Manche Ueberraschung bei Begegnungen mit Personen, welche man 10 15—25 Jahre nicht gesehen hatte. —

Ein Gewirr von Ereignissen! Fast zu viel! Wollte man die Gefühle und Empfindungen versuchen zu beschreiben, wäre solcher Versuch doch nur eine Karikatur und würde bei der teuren Leserfamilie nur noch eine gewisse Abschwächung hervorrufen. Ein stummer Blick ins Auge einer liebenden und geliebten Person geht kaum zu erklären und zu beschreiben.

Zu kurz war die Zeit. Die Erfahrungen sind wie ein schöner, flüchtiger Traum.

Wir sind Menschenkinder einerseits, doch reiche Gotteskinder andererseits! Getrennt voneinander, und doch dürfen wir gemeinsame Arbeit tun.

Erhebende und dankbare Gefühle und ein hoffnungsvoller Ausblick in die Zukunft erfreut mich und wohl auch viele Geschwister. Man steht mitunter unter dem Eindruck, daß es in Angelegenheiten der Gemeindearbeit, der Missionsbestrebungen, des Schulwesens und, insonderheit, in der Erziehung nicht mehr alles im Geiste unserer Väter betrieben wird. Nun hat mir die Beobachtung bei der Arbeit in den Konferenztagen großen Trost gegeben, denn wir haben, Gott sei Dank, treue Brüder, die auf Zions Mauern in aufopfernder Hingabe und unentwegt auf unseren Führer blickend, ihre Dienste ausrichten, ältere und junge. — „Auf, laßt uns Zion bauen mit fröhlichem Vertrauen, im Namen Jesu Christ!"

Mit Brudergruß,

Petrus Martens.

(„Der Bote" möchte, bitte, kopieren.)

Breslau, Brasilien.

Heute morgen haben wir das Kraueltal wiederum verlassen, nachdem wir dort mehrere Tage Besuche machen konnten. Leider mußten wir unsere lieben Geschwister Aelt. und Frau Thießen zurücklassen, und zwar im Krankenhaus in Witmarsum, wo sie eine schwere Grippe seit Sonntag Nachmittag ans Bett fesselt. Trotzdem das Fieber manchmal bedenklich hoch stieg, glaubt der Arzt, daß sie in etlichen Tagen wieder auf Deck sein könnten, wofür wir Gott danken. Es fiel uns schwer, sie zurückzulassen, doch wissen wir, sie sind in guten Händen. Am 15. wollen wir uns in Montevideo wieder treffen.

Erschütternd ist für einen Außenstehenden der Blick in eine zum Teil aufbrechende Siedlung mit den Konsequenzen auf materiellem und geistigem Gebiet. Wo früher der liebe Nachbar wohnte, zieht jetzt ein Italiener oder ein deutscher Katholik ein. Neue, nicht mennonitische Kirchen werden im Tal gebaut. Auch eine Schenke ist schon von Nichtmennoniten eingerichtet worden. Die Industrie und Kooperative werden geschwächt, wenn auch die Abwandernden ihren Anteil daran nicht mitnehmen. Doch stärker als die wirtschaftlichen Auswirkungen sind die Spannungen von Mensch zu Mensch, die ja auch bereits in überreichlichem Maß überall bekannt gegeben worden sind. Das sollte aufhören, denn man gewinnt dadurch nichts, höchstens wird man nur gereizt, aufs neue anzugreifen. Letzten Endes müssen zwei Seiten da sein, um zu kämpfen.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Während in Manitoba noch nur ganz vereinzelte Farmer (Altona, Blumenort) die erste Gerste ernten, hatte Vermilion, Alberta, 110 Meilen ost von Edmonton am 17. Aug. bereits 2 Grad Frost. Im Peace River Distrikt im nördlichen Alberta und B. C. hat es 5 Zoll Schnee gegeben und der Frost hat die Weizenernte-Aussichten auf etwa 5 Busch. per Acre verringert. Auch um Saskatoon herum gab es schon Nachtfrost. Ja, so geht es uns, wenn wir erst mal vergnügt feststellen, daß der Sommer nun wirklich da ist, werden wir von Nachrichten über Schnee und Frost ganz unsanft angefaßt.

— Die Ernte-Propheten versprechen, daß Kanada in diesem Jahr 526 Mill. Busch. Weizen dreschen dürfte. Das wäre die drittgrößte Ernte in der Geschichte des kanadischen Westens. Sollte der Krieg im fernen Osten plötzlich zu Ende kommen, würden manche Preise rapide fallen.

— Obzwar man erst meinte, alle 400 Passagiere und 150 Mannschaften des Dampfers „Quebec", welches am 14. August auf dem St. Lawrence verbrannte, seien gerettet worden, hat man jetzt schon 6 Leichen Verbrannter gefunden.

— Zur Feier der Goldenen Hochzeit des Ehepaares Pred. A. H. Unruh und Frau, und des 55 jährigen Jubiläums der Lehrtätigkeit des Bruders, die am 19. August nachmittags und abends in der M. Br. G. Südendkirche stattfand, hatte Dr. Benjamin Unruh, Karlsruhe, Deutschland, durch C. F. Klassen eine „Recorder" Spule mit seiner Glückwunschrede geschickt, die im Programm des Festes als Ueberraschung gebracht wurde. Sie war nicht nur für Geschw. Unruh eine große Freude, sondern auch für die vielen Anwesenden, die Br. Benjamin Unruh von früher kennen und schätzen.

Br. Joh. Wiens, Winkler, von dessen schwerer Erkrankung wir unlängst berichteten, war auch zugegen.

— Aelt. J. P. Bückert und Frau, Schönwiese Man., feierten am 13. Aug. ihre goldene Hochzeit. Gleichzeitig beging die Blumenorter Mennonitengemeinde auch das 25 jährige Amtsjubiläum ihres Aeltesten. Geschwister Bükert stammen aus Arkadak an der Wolga. Vor 15 Jahren wurde Br. Bückert zum Predigtdienst ordiniert.

— Rev J. J. Siemens, Winkler, hat ein gänzlich zerschlagenes Auto infolge einer Kollision mit einem Graveltruck. Rev. Siemens kam unverletzt davon.

— Auch bei Winkler schlugen Jake Löwens Truck mit Bill Zacharias Auto an der Blumenorter Ecke zusammen. Abr. Löwen wurde leicht verletzt, beide Wagen aber waren stark beschädigt.

— Am 13. August fand in dem M. Br. Gem. Bethaus zu Winkler ein großes Sänger- und Jugendfest statt, an dem sich unter Dirigent D. Friesen die Chöre aus Morden, Kronsgart, Gnadenthal, Großweide, und Winkler beteiligten. Dirigent Dietrich Friesen mit Familie plant, nach Tabor College, Hillsboro, zu fahren zum Studium.

— Pred. Hans Bärg, früher Dominion City, Man., dann Hillsboro, Kans., folgt der Einladung als Prediger der M. Br. G. nach Mountain Lake, Minn. Gegenwärtig weilt Fam. Bärg zu Besuch in Kanada.

— In Inman, Kansas, wurde am 7. August der Farmer Henry L. Görtzen vom elektr. Kraftstrom getötet, als er im Wasser stand und die elektr. Pumpe andrehte, um den Keller auszupumpen. Der Verunglückte war Glied der M. Br. Gem. zu Buhler, Kansas.

— Die Altmennoniten in Alberta und Sask. zählen 697 Glieder in ihrer Konferenz, die am 1. Juli in Carstairs, Alta., stattfand.

— Nach 14 Jahren schickt die holländische Mennonitenschaft zum ersten Mal wieder Missionare aus. Am

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Einladung.

Alle Studenten und Ex-Studenten der M. B. Hochschule zu Winnipeg sind zu einer Wiedervereinigung eingeladen, die Sonnabend, den 26. August um 7.30 Uhr abends, im Freien, östlich auf Kingsford Ave. in Nord Kildonan stattfinden soll.

Komitee der Absolventen der M. B. Hochschule.

Die Winkler Bibelschule

öffnet die Türen am 16. Oktober 1950, so es des Herrn Wille ist. Mit neuem Mut schauen wir in die Zukunft; mit neuen Kräften wollen wir die Arbeit beginnen. Gott hat uns auch etliche neue Lehrer geschenkt und sie gehen mutig ins Jahr hinein. In dieser sturmbewegten Zeit gibt Gott uns noch die Gnade, uns ruhig hinzusetzen und Gottes Wort studieren zu dürfen. Dem Herrn alle Ehre!

Die Schule wird alle ihre Zweige verstärken: Bibelstudium, Evangelisation, Sprachstudium (der modernen wie auch der alten), praktische christliche Arbeit, und, nicht am wenigsten, Musik und Gesang. Somit richten wir uns an unsere werte Jugend: Kommt zu uns, es wird Euch nicht leid werden. Auch ältere Personen werden hier manchen Genuß, wie auch manche Nuß zu knacken haben.

Unsere Heime sollen ebenfalls geöffnet werden für Bibelschüler wie auch für Hochschüler. Unser Mädchenheim wird auch wieder arbeiten und wir nehmen wieder Anmeldungen an.

Alle Anfragen richte man an The Winkler Bible School, Winkler, Man.

Die Winkler Bibelschule.

B. l.n.r.: hinten Lehrer G. Neufeld, vorne Aelt. Gerh. Regehr, Seattle; Pr. J. M. Lepp, Dalmeny; Dr. P. E. Schellenberg, Tabor Coll.; Pr. J. B. Töws, Reedley, Cal.

Bilder von Gruppen auf der M. B. Konferenz anfangs August in Abbotsford, B. C. B. l.n.r.: Br. C. A. DeFehr, Winnipeg; Pr. J. A. Töws, Wpg.; Pr. B. B. Janz, Coaldale:

In dieser Gruppe gewesener Neu-Samarer durfte der Editor auf der Konferenz auch manche liebe Bekannten treffen, die er etwa 25 Jahre nicht gesehen hatte.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die kirchliche Entwicklung in Rußland.

Von N. N.

(Schluß)

Jetzt andere Glaubensrichtungen!

In den dreißiger Jahren wurden im politischen Gefängnis zu Jaroslawl etwa 45 polnische **katholische** Priester aus dem Südwesten Rußlands gehalten: sie waren zu „Agenten des polnischen Generalstabs" gestempelt worden. Ein Teil von ihnen wurde für rote Gefangene in Polen ausgetauscht, die übrigen gingen später, soweit mir bekannt, ins Lager. **Zuhause waren nur arbeitsunfähige Greise geblieben.**

Pfarrer N. N. erzählte mir, daß in der deutschen Wolga-Republik fast sämtliche **katholische** und **evangelische** Pfarrer ausgehoben worden waren (19[illegible]; wo sie geblieben sind, weiß ich nicht.

Im politischen Gefängnis in N. waren: der Vorsitzende des Baptistenbundes Odinzow und später auch der Vorsitzende des Adventistenbundes, Heinrich Löbsack (ein 67 jähriger Greis). Mit ihnen sind auch die anderen leitenden Persönlichkeiten der Verbände verhaftet worden. **Die früheren Zugeständnisse haben nicht mehr helfen können.** — Löbsack war drei Jahre im Gefängnis, und als diese Zeit zu Ende ging, bekam er zwei Jahre Zulage. Weiteres ist mir nicht bekannt geworden. — Vertreter der **Mennoniten** wurden überall in den sowjetischen Gefängnissen und Konzentrationslagern gesehen.

Im Gefängnis N. waren auch die „Brüderchen" Tschurikow und Koloskow (Abstinenzler). Die Gruppe Koloskow war zu den Evangelischen Christen übergegangen. Im Gefängnis trat Koloskow in den Hungerstreik, und er soll an den Folgen gestorben sein.

In einem sibirischen Frauenlager saßen abends in der Dunkelheit etliche Frauen auf dem Dache ihrer Erdbaracke und sangen leise evangelische Lieder.

Es sind dies natürlich nur Streiflichter, aber sie deuten die tatsächliche Entwicklung wenigstens an.

— — — — — —

Eine Bemerkung: In Gefängnissen und Lagern wurden die Vertreter einer Glaubensrichtung möglichst auseinandergehalten; deshalb ist **ein** ehemaliger Gefangener nicht in der Lage, die persönlichen Erlebnisse einer großen Zahl von Gefangenen **seiner** Richtung zu schildern; es kann sich immer nur um verhältnismäßig wenige handeln, mit denen er irgendwo zusammengetroffen ist, oder von denen er irgend etwas aus anderem Munde gehört hat. Es ist also sehr schwer und meistenteils unmöglich, den Leidensweg einzelner Freunde zu verfolgen, aber über die Entwicklung im allgemeinen kann man sich schon eine Vorstellung machen, wenn man mit vielen Gefangenen anderer Richtungen zusammengetroffen ist und die Maßnahmen der Regierung aufmerksam studiert hat.

— — — — — —

In den Jahren von 1929 bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges sind zahlreiche Kirchen geschleift, andere wirtschaftlichen Zwecken übergeben und viele weitere den Einwirkungen der Witterung überlassen worden.

Eine große Erlöser-Kathedrale in Moskau wurde niedergerissen, und an ihrer Stelle soll ein gewaltiger Sowjetpalast errichtet worden sein. Viele andere Kirchen „störten den Verkehr" und wurden abgebrochen. Moskau ist nicht mehr die Stadt der „vierzig mal vierzig Kirchen", und sein äußeres Bild hat sich wesentlich verändert.— Die Kreml-Kirchen und die Basilikus-Kathedrale auf dem Roten Platz sind als historische Denkmäler verschont geblieben. — Der Wohnsitz des Diktators ist von wunderbaren Gotteshäusern umgeben!

In den Provinz-Städten und Dörfern ging man radikaler als in Moskau vor. Sehr oft wurden die Bewohner eines Orts veranlaßt, ein Bittgesuch um Schließung der Kirche zu unterschreiben: in der Terroratmosphäre dieser Zeit war eben alles möglich!

In den meisten Kirchen wurden keine Gottesdienste mehr abgehalten. Auf dem schönen Dom in einer großen Gebietsstadt wehte die rote Fahne. In einer kleinen russischen Stadt hatte es zwei Kirchen gegeben: eine befand sich im Zustande des Zerfalls, in der anderen war eine Elektrostation eingerichtet. — Wer damals in Rußland gewesen ist, könnte von vielen weiteren Fällen erzählen.

Die wirklich Gläubigen zogen sich in ihr Kämmerlein zurück, und gemeinsame gottesdienstliche Handlungen wurden in aller Stille in Privathäusern durchgeführt.

Stalin und seine Mitarbeiter wollten die Religion vernichten: **es ist ihnen nicht gelungen.**

5. Die neuere Entwicklung.

Als der Krieg mit Deutschland die Sowjetunion in eine schwere Lage versetzte, fing die Stalinsche Regierung an, stark zu manövrieren; der russische Nationalismus wurde angerufen, die panslawistische Idee sowjetisch erneuert, und auch auf dem Gebiet der Kirchenpolitik eine andere Taktik in die Wege geleitet.

Im September 1943 empfing Stalin den Metropoliten **Sergij,** und etliche Tage später durfte ihn eine Synode, an der nur siebzehn Bischöfe teilnahmen, zum „Patriarchen von Moskau und ganz Rußland" wählen. Viele Bischofsitze wurden wieder besetzt, übrig gebliebene Kirchen und Klöster eröffnet. Selbst religiöse Schriften durften wieder gedruckt werden.

Aber die Kirche wurde unter Kontrolle des Staates gestellt, die von einem besonderen Rat, an dessen Spitze der Kommunist Karpow gestellt wurde, ausgeübt wird. Bei der Wahl der Bischöfe und Priester wirkt dieser Rat mit, und es ist klar, daß die letzteren von Karpow und seinen Kommissaren vorgeschlagen werden. Kirchliche Handlungen werden mit den üblichen Huldigungen für Stalin verbunden.

Als Sergij starb, wurde **Alexij** sowjetischer Patriarch. Letzterer nennt Stalin den „Vater der Völker" und den „von Gott gesandten Führer des russischen Volkes". Am 23. August 1946 erhielt Alexij für seine „hervorragende Dienste in Sachen der Organisierung der patriotischen Arbeit während des großen vaterländischen Krieges" den „Orden der roten Arbeitsfahne". In seiner Antwortrede sprach er dann auch von einem „ständig wohlwollenden Verhalten unserer Regierung zu unserer Kirche und ihren Dienern". — Es ist, als ob Menschen in Priestertracht auf dem Friedhof unzähliger Märtyrer der nämlichen Orthodoxenkirche herumtanzen und den Henker umjubeln. — Wie traurig! —

Die sowjetische Kirche hatte während des Krieges eine bestimmte politische Aufgabe zu erfüllen, und jetzt ist ihr eine weitere, ebenfalls politische Aufgabe gestellt: sie soll die Kommunistischen Parteien der neu eroberten Länder in ihrem Kampf gegen die religiösen Gemeinschaften und besonders gegen die Römisch-Katholische Kirche unterstützen; sie soll der Totengräber der wirklichen Kirche und der Religion überhaupt werden.

Der sowjetische Patriarch wird von den orthodoxen Russen im Exil meistenteils abgelehnt. Und wie ist es in Rußland selbst? — Es ist nicht möglich, diese Frage mit Zahlen zu beantworten, aber man darf wohl annehmen, daß die Gläubigen die gegebene Möglichkeit, Kirchen zu besuchen, ausnutzen, was natürlich noch keine Bejahung der sowjetischen Kirche bedeutet; und man spricht auch von einer Katakombenkirche, deren Priester bestimmt eine größere Anziehungskraft ausüben als die meisten Priester der sowjetischen Kirche. — Es ist klar, daß die Katakombenkirche schwer verfolgt wird.

— — — — — —

Und noch einmal die andern christlichen Gemeinschaften.

Die Nachrichten sind sehr spärlich. Und deshalb möchte ich eine kleine Notiz, die in einem Evangelischen Sonntagsblatt erschienen ist, wörtlich wiedergeben.

„Der ‚Verband der Baptisten und Evangeliumschristen' in der Sowjetunion, dessen Leitung sich in Moskau befindet, gibt in seiner Zeitschrift ‚Der Bruderbote' die Gesamtzahl seiner Ortsgemeinden mit 4000 an. Die Gemeinden seien jeweils von einem Presbyter geleitet, der seine geistliche Funktion jedoch nur nebenamtlich ausübe; tagsüber seien die meisten Presbyter als Arbeiter tätig. Ein großer Teil der Gemeindearbeit werde von Frauen getan. Die Zahl der eingeschriebenen Gemeindemitglieder belaufen sich auf 400,000, die Besucher der Gottesdienste, die in weit auseinanderliegenden Räumen stattfinden, werden auf 4 Millionen geschätzt." (Siehe „Für Kirche und Gemeinde", Karlsruhe, 9. Januar 1949).

Auch dieser Verband steht unter Kontrolle des Staates; auch er wird dem Staat den entsprechenden Tribut zahlen müssen; auch ihm wird eine gewisse politische Rolle zugedacht sein (etwa eine „Religionsfreiheit" in der Sowjetunion zu demonstrieren!), aber wir dürfen annehmen, daß er etwas fester in den Herzen seiner Mitglieder fundiert ist als die sowjetische orthodoxe Kirche. Jedenfalls beweist seine Existenz, daß das religiöse Leben in der Sowjetunion durchaus nicht erloschen ist.

Eine Erntedankpredigt

von Pred. A. H. Unruh.

Die Offenbarung Jesu Christi auf dem Boden der Wirtschaft.

(Schluß)

Wir kennen das Wort „Werfet das Netz zur Rechten" auch auf eine geistliche Weise deuten. Wir finden in der Schrift, daß die linke Seite oft als Bild des Negativen gebraucht wird, während die rechte Seite die positive Linie darstellt. Die Jünger fischten jetzt als Geschäftsleute. Der Herr gibt ihnen den Rat, das Netz zur Rechten auszuwerfen. Wenn wir es deuten wollen, so sagen wir, daß der Herr Jesus nach seiner Auferstehung die Jünger lehrte, stets auf positiven Linien den Erfolg des Geschäftes zu suchen. Es müssen solche Linien sein, von denen man überzeugt ist, daß sie dem Herrn gefallen. Spurgeon sagt, daß das geistliche Leben in der Gemeinde tiefer sei, wenn die Geschäfte gut gehen. In der Not ist es schwächer. Warum? Weil man leicht zu allerlei Geschäftsmethoden greift, die dem heiligen Geiste nicht gefallen und damit sein Gewissen befleckt.

Wir wollen es uns merken, daß wir in der Not mit allem auf der rechten Seite bleiben. Das geht im Gegensatze zu aller Erfahrung in der Welt. Das Fischen zur Rechten wurde sehr belohnt. Man fing so viele Fische, daß sie das Netz nicht mehr ziehen konnten. Da versagte die Arbeitskraft scheinbar.

Der Erfolg öffnete den Fischern die Augen, daß Johannes den Herrn erkannte. In der Erkenntnis war er allen voraus. Das geschieht auch unter uns. Es sehen Männer oder Frauen die Macht des Herrn. Sie bleiben bei der Ernte stehen und sagen: Es ist der Herr".

Petrus zog es zum Herrn hin auf das Wort des Johannes. „Er schwamm zum Herrn." Er schien uns groß zu sein, als er es wagte dem Herrn einst entgegen zu gehen, als dieser auf dem Wasser wandelte. Jetzt scheint er uns aber in seiner erneuten Liebe zum Herrn noch größer zu sein. Er hatte als Fischer hier einen Moment, da ihm der Herr wichtiger war, denn das Geschäft. Wohl dem Manne, der in seiner täglichen Arbeit solche Stunden hat, da ihm das Auge für den Herrn aufgeht und die Gemeinschaft mit dem Herrn über alles geht.

In der Auferstehungsgeschichte lesen wir, daß Johannes rascher zum Grabe Jesu lief, als Petrus. Hier war wohl Johannes in der Erkenntnis voran, aber im Laufen war Petrus vor. Dort lief Petrus mit einem beschwerten Gewissen; hier aber war er die Last von seinem Gewissen los. Solche Leute suchen fleißiger die Gemeinschaft mit dem Herrn.

Wie herrlich ist es, wenn nach der Ernte die ganze Gemeinde unter dem Eindruck steht, daß es der Herr war, der ihnen die Arbeit segnete.

Ein selbstsüchtiger Mensch würde jetzt an der Frage stehen: „Wie teilen wir jetzt die Beute?" Die andern Männer arbeiteten weiter. Petrus dagegen hatte doch einige Stunden versäumt. Er muß doch weniger haben. Diese Gedanken überwand der Herr durch ein neues Wort an die Jünger.

3) Es kam der göttliche Befehl: „Bringet von den Fischen, die ihr gefangen habt." So kommt mitten unter den Erntefreuden die Stimme des Geistes, die zur Gemeinschaft ruft, die wir aber vorbereiten müssen.

Wenn wir diesen Befehl beachten, so finden wir, daß es nicht genug ist, nur friedliche Arbeitsgemeinschaft zu haben, sondern es gilt auch geistliche Gemeinschaft zu pflegen. Die Jünger sollten in aller Ruhe, gemeinsam sich ganz bewußt werden, was ihnen geworden war.

Wir sagten uns, daß der Zweck des Fischens ein finanzieller war. Sie wollten ein Geschäft machen. Der Befehl Jesu vernichtete diesen Plan nicht. Was der Herr ihnen gegeben hatte, das hielten sie fest als eine wertvolle Gabe. Durch das Frühstück verdarben die Fische auch nicht; sie waren ja in den Händen erfahrener Fischer. Sie sollten nur den Körper zur weiteren Arbeit stärken und die innere Sammlung um den Herrn Jesus in ihrer Seligkeit erfahren und genießen. Auch hier galt das Wort Jesu: „Ruhet ein wenig". Die Notwendigkeit der Ruhe vergessen heute auch manche Wirte.

Dieser Befehl trug einen neuen Antrieb in den Kreis der Jünger. „Bringet von den Fischen." Sie sollten dem Kreis der Jünger einen Teil der Beute geben zum Aufbau der innern Gemeinschaft. — Darin haben unsere Erntedankfeste eine große Bedeutung. Ich hoffe, daß mancher Teilnehmer an den Erntedankfesten nach Hause fährt und sagt: „Ich habe heute den Herrn gehört und die Seligkeit der göttlichen Gemeinschaft genossen.",

Dieser Befehl vertiefte das Bewußtsein von dem großen Segen. Die Jünger zählten die Fische und fanden, daß es 153 Fische waren. Der Herr anerkannte ihre Arbeit und sagte: „Ihr habt sie gefangen." Sie anerkannten den Segen. „153 Fische". Darunter kein Frosch. Sie schmälerten nicht die Zahl, als sie etwas zum Liebesmahl bringen sollten. Es könnte geschehen, wenn Leute ihre Verdienste vergleichen, daß der eine stark betont, wieviel man ihm als einem guten Arbeiter zahlt; wenn es aber zum Geben kommt, dann ist man ganz arm. Dann ist die Einnahme geringer. Hier sahen die Jünger die Fische als eine Gabe Gottes an und gaben die Zahl an, wie Gott ihnen gegeben hatte.

Auch heute ruft der Herr allen Wirtschaftern zu: „Bringet her von den Fischen, die ihr gefangen habt." In den Gemeinden ist Not an Mitteln. Der Herr hatte selber etwas auf das Feuer gelegt. Woher das kam, war ein Geheimnis. Der Herr hätte noch mehr geben können, aber es war seine Absicht, seine Jünger in diese Fürsorge hineinzuziehen. Wir sind ja seine Mitarbeiter, auch in der Beschaffung der Mittel. Der Herr verlangt von uns keine Wundertat. Er sagt nur, daß wir von dem bringen sollen, was wir gefangen haben, was wir bereits in Händen haben. Da schuf der Herr willige Helfer. Es ist ja, im Grunde genommen, ein Augenblick der Freude, wenn Kinder vom Vater etwas erhalten, das sie einlegen können. Ist es bei den Großen anders? Wie schwer fühlt derjenige, der nichts einlegen kann. Hier hatten die Jünger doch etwas, was sie bringen konnten. In einer Gemeinde in Italien legte eine arme Frau sonntäglich die Summe von 5 Cents nach unserm Geld ein. Ein reicher Mann erbot sich, das Geld auch noch für die arme Frau zu zahlen. Als dieser den Vorschlag der armen Wäscherin mitteilte, erwiderte sie unter Tränen. „Ach, lassen sie mir doch die schönste Freude der ganzen Woche, meinem Herrn auch etwas geben zu dürfen. Ich bin ja gesund, meine Kinder geraten wohl und wir haben unser tägliches Brot."

Es gibt ja recht viele Leute, die gerne schöne Predigten hören, in den Versammlungen und am Radio Wenn es aber heißt: „Bringet her von den Fischen, die ihr gefangen habt, so verduften sie.

Als der berühmte Bakteriologe Koch in Südafrika die Rinderpest studierte, war eines Tages seine Herberge von vielen müßigen Gaffern umstellt, die ihn sehen wollten. Da trug er seinem Diener auf, eine Tellersammlung für kranke Leute zu veranstalten. Im Nu waren sie darauf verstoben, und der ganze Ertrag der Sammlung war 5 Pfennige.

Ein gefallener aber ausgeheilter Bruder, der durch die Wunden Jesu heil geworden war, war jetzt in dem Bringen der Fische der Vorderste. Er hatte am Morgen die innigste Gemeinschaft mit dem Herrn gehabt. Da wundern wir uns nicht, daß er der erste war, der Fische holte. So ist es und so wird es bleiben: wer am Morgen des Erntedankfestes am innigsten die Gemeinschaft mit dem Herrn gehabt hat, der wird auch am froheSten sein, von den gefangenen Fischen etwas zu bringen. Der berühmte Prediger Emil Frommel sagte in einer Festpredigt: „Mit unserem Geben ist es wie mit dem Schneeball der Kinder. Je länger man denselben in der Hand hält, desto kleiner wir der. Heute sagst du vielleicht, daß du hundert Mark geben willst; morgen ist es fünfzig, übermorgen zehn; nach acht Tagen ist es nichts. Nach einer Predigt kam ein Mann zu Frommel und sagte zu ihm: „Da haben sie meinen Schneeball" und drückte ihm einen Tausendmarkschein in die Hand."

Als Petrus Fische holte, **hat er** sicher auch nicht nach den kleinsten unter den großen gesucht, sondern er richtete die Gabe nach dem Herrn, der ihm befohlen hatte Fische zu bringen.

Wie froh waren die Fischer, daß es ohne Zerreißen der Netze abgegangen war. Es war ihnen so die mühevolle Arbeit des Flickens erspart geblieben. So hat der Herr auch manches Unglück in der Ernte abgewandt. Das stimmt uns auch dankbar. Wieviel hätte es wohl gekostet, wenn wir hätten müssen ins Hospital gebracht werden, oder große wirtschaftliche Ausbesserungen hätten vornehmen müssen?

4) Der wunderbare Herr, der die Fische gab, hatte das Mahl bereitet. Jetzt läutete er die Glocke zum Liebesmahl. Es folgte die große Einladung: „Kommt und haltet das Mahl". Wir lesen, daß der Herr einst zu den Jüngern sagte: „Des Menschen Sohn wird sich schürzen und die Knechte zu Tische setzen und vor ihnen hergehen und ihnen dienen." Wir beziehen dieses Wort auf das Tausendjährige Reich. Aber des Herrn Dienst war den Jüngern näher, als sie es dachten. Gleich nach der Auferstehung diente der Herr den Jüngern an dem erwähnten Mahle. Hier war der Herr der Gastgeber und auch der Diener.

Hier war ein Liebesmahl, wo mal niemand etwas gegen den andern hatte. Eine ideale Versammlung! Das war eine besondere Gemeinschaftsstunde. Hier vergaßen sie, was dahinten war, was sie in der erfolglosen Arbeit verfehlt hatten. Hier wurden sie von Jesu bedient. Welch eine Ehre! Dann waren sie in gleicher Liebe. Gespeist wurden sie mit einer geheimnisvollen Speise. Woher kam der Fisch, der auf den Kohlen lag? Sie aßen in dem Bewußtsein, daß nicht alles, was sie aßen, Selbsterworbenes war. Man darf nicht zu prahlerisch sagen: „Ich esse nur mein eigenes Brot." Es kommt vom Herrn.

Bei diesem Mahle hatten alle das tiefe Bewußtsein von der Gegenwart des Herrn Jesu. Das war ein Morgen ohne Wolken, wie David einst sagte. Welch herrliche Offenbarungen kann man doch auf wirtschaftlichem Boden haben. Mancher hat den Herrn auf dem Wege seines Berufes gesehen. Das Gefühl der Jesusnähe ist eine wunderbare Erfahrung. Gott gebe sie uns.

Eine mennonitische Bibliothek.

Die religiöse, kulturelle und soziale Entwickelung unsers mennonitischen Volkes ist ein höchst interessantes Studium. In der heutigen Zeit, wo sich die Welt in einem Wirrwarr von Streit und Kriegsgeschrei befindet, wirkt es wohltuend, wenn man sich immer wieder zu unserm

einfachen, mennonitischen Glauben wenden darf. Dieser fließt wie ein ruhiges Wasser ungestört und ungehindert dahin. College Studenten, Universitäts Absolventen und hervorragende Lehrer suchen nach einem tiefern Verständniß mennonitischer Prinzipien, die sich auf die wörtliche Auslegung der Bibel stützen und uns den Glauben der Väter erhalten.

Die Administration des Canadian Mennonite Bible College ist darauf bedacht gewesen, Material zu sammeln, um eine historische Bibliothek aufzubauen, die sich segenbringend auf alle Studenten Canadas auswirken soll. Ein guter Anfang ist daran schon gemacht worden, indem man über 70 Bücher, die die verschiedenen Phasen der mennonitischen Geschichte behandeln, gesammelt hat. Auch bekommt die Bibliothek ungefähr 25 mennonitische Zeitschriften zugesandt. Ältere Nummern der wichtigen Konferenz Publikationen werden zum Einbinden gesammelt. Etliche alte Bücher vom vorigen Jahrhundert sind auch in der Bibliothek zu finden.

Größeres Interesse für die College-Bibliothek ist durch die Tatsache geweckt worden, daß eine Anzahl College- und Universitätsstudenten sie im vorigen Jahr gebraucht haben, um größere Untersuchungsarbeiten auszuführen. Wir laden alle Studenten Canadas ein, diese Bibliothek zu gebrauchen, und wir hoffen, daß sie uns dafür ihr Material zur Verfügung stellen werden. Es ist nicht obligatorisch, aber gebräuchlich, daß die Studenten eine Kopie ihrer Arbeit in der Bibliothek lassen. Der Schreiber hofft, daß graduierende Studenten sich mit verschiedenen Phasen der mennonitischen Geschichte befassen werden, um dadurch ein besseres Verständnis in der Stellung unseres Volkes zur Umgebung klarzulegen. Wir haben eben eine Doktorarbeit von Göttingen, Deutschland, empfangen, die von Leonhard Fröse verfaßt worden ist. Dieses Werk ist betitelt: „Das pädagogische Kultursystem der mennonitischen Siedlungsgruppe in Rußland." Es ist sehr interessant und wertvoll.

Man zeigt heute ein neues Interesse für die theologischen Ansichten der ersten Mennoniten und Anabaptisten. Dr. C. Krahn, Robert Friedman, Dr. H. S. Bender und Don Smucker haben in dieser Hinsicht viel geleistet. Studenten der Kirchengeschichte wollen oft glauben, daß die ersten Mennoniten und Wiedertäufer keine theologischen Prinzipien aufgestellt haben, sondern mehr oder weniger den Gedankengang anderer Reformatoren folgten. Dem ist aber nicht so. Man findet heute, daß sie sogar Wichtiges in der Zeit der Reformation geleistet haben. Sollte sich jemand dafür interessieren, so könnte ihm der Schreiber zu verschiedenen Büchern verhelfen.

Es werden Appelle gemacht zu dem weiteren Ausbau dieser mennonitischen Bibliothek. Sollten sich solche finden, die etwas spenden wollen, so wird selbiges mit Dank angenommen. Auch alte Bücher, Familienverzeichnisse, oder andere alte Schriften, die sich als historisch wertvoll erzeigen würden, könnten uns zugesandt werden.

Alle Nachfragen und Spenden sollten an das Canadian Mennonite Bible College, 515 Wellington Crescent, Winnipeg, Manitoba, gerichtet werden.

Arnold J. Regier

Buenos Aires, Brasilien.

Schon seit einigen Wochen, als ich die ersten Bilder in der Rundschau sah, von der großen Wassermenge, die über Euch alle hereingebrochen ist, sprechen wir des öfterer von Euch und denken in unserer abendlichen Bibelstunde an Euch. Wie mag es Euch nun gehen und wie hat sich der einzelne dazu gestellt und wie sind nun die Gedanken eines jeden? Ich als Gärtner weiß, daß Wasser in dieser Menge für Eure vielen Beerenkulturen nicht gut ist und es eine schlechte Ernte geben wird. Auch sind die Schaden an den Häusern u. s. w. wohl sehr groß. Heute, wenn Ihr diese Zeilen lest, ist alles schon wieder Vergangenheit und doch hatte das Wasser für Euch eine Bedeutung. Ja, das haben wir gemerkt, wird mancher sagen und so mancher wird sehr, sehr große Sorgen haben. Und gerade denen möchte ich zurufen, werde einmal ganz stille, laß mal alle eignen Gedanken schweigen und nun laß mal Gott zu dir reden. Gehe zurück, Wochen — Monate bevor die Wasserflut kam, vielleicht sogar 2 Jahre zurück als das vorige Wasser da war, erinnerst Du Dich noch an all das, was Du damals allein und in Gegenwart anderer gelobt hast. Du sollst Dir allein die Antwort geben. Und dann überlege einmal Deine Gedanken, Deine Worte, Dein Handeln vor der Wasserflut, wenn Du allein warst und wenn Du mit diesen Dingen belastet, die Bibelstunden, Gebetsstunden u. s. w. besuchtest und all die bösen Dingen weiter mit dir umschlepptest? Gib Dir allein die Antwort. Und Du hast dann zu andern gesprochen von Gottes Liebe und nun traf Dich diese heilige Gottesliebe in seiner ganzen Gewalt und wollte Dich lösen von den bösen Dingen mit Gewalt, da Du freiwillig nicht wolltest. Es war die ganze, große, unbeschreibliche Vaterliebe, die so gewaltsam in Euer aller Leben eingriff. Mögen es recht viele sein, die es erkannt haben und ganz wissen, warum der Vater so hart zuschlagen mußte und ehrlich und wahr bekennen müssen, ich habe diese Liebe nicht verdient, denn nun bin ich heil geworden, gesund geworden und diese große Wassermenge wurde mir zum Segen und ich möchte heute von ganzem Herzen Gott loben, danken und preisen, daß er mir so geholfen hat, seinen Weg zu erkennen und zu gehen.

Wir gingen dort in Deutschland statt einige wenige Wochen, einige Jahre durch diese Wassernot und sie war rot gefärbt von Blut, schwarz von Trauer u.s.w. und wir sagen dasselbe, was Tobias sagt im 11. Kap. Vers 17. Und Tobias sprach: „Ich danke Dir, Herr, Du Gott Israels, daß Du mich gezüchtigt hast, und doch mir wieder geholfen." Wenn es doch so bei vielen von Euch wäre, damit Ihr nun geschmückt mit neuer Glaubenserfahrung weiter pilgert dem wohl bald kommenden Herrn entgegen. So höre auf mit Sorgen und grämen, freudig gehe an Deine Arbeit und freudig schaffe vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und dann halte jeden Abend im Familienkreis Deine Lob- und Dankstunde und Du wirst die Wunder Gottes in so reichem Masse erfahren, daß Du sie nicht zählen kannst. Versuche sie alle aufzuzählen, von dem Tage an, als das Wasser kam, bis heute. Vielleicht sagst Du es mit denselben Worten, die einzelne von denen aussprechen, die alles dort in Deutschland verloren haben. Ich bin so dankbar, daß mir Gott der Vater alles genommen hat, denn er hat mir Neues, Besseres dafür gegeben. So muß ich oft an Euch denken. Wie gut ist es doch, daß Ihr so viel für uns gebetet habt und Gott erhörte Euch und löste uns von so mancher Untugend und nun beten wir für Euch und Gott löst Euch von so mancher Untugend. Habt Ihr, haben wir nicht allen Grund zu danken. Was hindert Dich, tue es doch von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt.

Euer Karl Wiebler,
para R. Litwiller
Calle Mercedes 149,
Buenos Aires, Floresta
Rep. Argentina.

Kolonie Friesland, Paraguay.

Ein Schauer durchzuckte meine Seele, als am 21. Juli vormittags Br. Abram Isaak mich, als Standesbeamten, bat, den Todesakt für Abram Pankratz aufzustellen, welcher zum Schrecken der Seinen, des Dorfes Rückenau, wo er wohnte und zum Schrecken der ganzen Kolonie, heute morgens 400 Meter entfernt von seinem Hause am Waldrande am Baume erhängt vorgefunden wurde.

Zusammen mit dem Friedensrichter unseres Distriktes begaben wir uns an den Unglücksort, wo seine junge Frau Mathilda, geborene Bartel, welche er erst vor paar Monaten geheiratet hatte, der Frau Mutter und fünf Kinder seiner ersten Ehe und auch die Großeltern der Kinder, Geschwister Paul Janzen, in ihrem bittern Schmerz nicht wußten, wie sie sich angesichts der Schreckenstatsache trösten sollten.

Der Untersuchungsakt des Richters sagt, daß er, Abram Pankratz, seit September vorigen Jahres, d. h. seit dem Tode seiner ersten Frau, mit Schwermut zu kämpfen hatte. Als er dann vor etlichen Monaten die Schwester Mathilde als seine zweite Gattin heimführen durfte, schien eine Wendung zum Bessern einzutreten. Heute müssen wir Selbstmord feststellen. Nähere Ursachen, oder irgend welcher schriftliche Vermerk von ihm konnte nicht vorgefunden werden darüber, was ihn hatte heranreifen lassen zu dieser Tat.

Noch am Sarge seiner nach vielen schweren Leiden selig entschlafenen Frau Anna, wußte er in einem alle Begräbnisgäste ergreifenden Gebet zu danken, daß er die Gewißheit habe, dort oben beim Heiland warte sie auf ihn, bis auch er werde kommen dürfen, und heute das Erschreckende! — Warum so?

J. J. Funk.

Schulinformationen.

Der Anbau unserer M.-B. Hochschule in Winnipeg hat begonnen. Wir sind voll Rühmens und Dankens, daß uns die Möglichkeit gegeben worden ist, unsere Schule zu vergrößern. Wir sind auch ganz besonders den Geschwister dankbar, die durch aufopfernde Arbeit und freundliche Gaben den Plan des Ausbauens zur Wirklichkeit machten. Aber über alles danken wir Gott für seine Freundlichkeit.

Die Anmeldungen für das Jahr 1950/51 nehmen stetig zu. Nicht zum wenigsten tragen dazu auch die Resultate des verflossenen Schuljahres bei. Unsere Lehrer sagen uns, daß in Grad XII 82.3% das vergangene Schuljahr erfolgreich abgeschlossen haben. Besonders möchte ich bei dieser Gelegenheit Grad XI erwähnen: von 168 Examinationspapieren die von diesem Grad geschrieben wurden, sind nur 2 Papiere die nicht die notwendige „passing mark" erreichten. 2 Studenten erhielten von der Universität „Scholarships" zugesprochen. Das sind fürwahr ausgezeichnete Resultate für eine Klasse und wir freuen uns mit den Schülern über ihre erfolgreiche Arbeit. Die andern Klassen haben nicht ganz so glänzend abgeschnitten, aber auch ihre Arbeit ist gut gewesen. Dank der treuen und fleißigen Arbeit unserer lieben Lehrer, die keine Mühe scheuten, ist das Resultat des Schuljahrs 1949/50 ein durchaus gutes. Das hat nur zur Folge, daß mehr Anmeldungen für das nächste Schuljahr kommen.

Wir appellieren jetzt an alle Schulfreunde, Väter und Mütter: Helft das Werk der Schule zu vollenden! Jede Gabe ist uns willkommen. Wer für diesen Zweck schon gezeichnet hat, der wolle bitte so freundlich sein und uns jetzt seine Gabe zukommen lassen. Ein Bau kostet heute viel Geld, aber wir sind überzeugt, daß der Herr willig macht zum Geben! Uns ist ein großes Teil der Erziehung unserer Kinder in die Hände gelegt worden; nützen wir diese Gelegenheit zur Ehre des Herrn aus!

Im Auftrage des Direktoriums.

J. H. Unruh.

Die mennon. Neusiedlung El Ombu-Young

im Departament Rio Negro, Uruguay.

Abschrift eines Briefes von Ernst Regehr, Ält. der Mennonitengemeinde Rosenort, jetzt El Ombu, Uruguay an Pr. Händiges, Deutschland.

Briefanschrift: Montevideo, MCC-Haus, Vilardebo 964, Uruguay.

Lieber Onkel Händiges!

Morgen fährt unser MCC.-Vertreter, Br. Claassen, wieder nach Montevideo, und da möchte ich gleich einen Geburtstagsbrief an Dich mitgeben. Die Post geht besser über M., deshalb gebe ich auch als Briefanschrift gerne unser MCC.-Haus an: Vilardebo 964. Von dort wird die Post hierher gebracht. Es ist bloß gut, daß hier soviele mennon. Familien zusammen wohnen, sonst würde es doch sehr einsam sein. Wir alle sind dem MCC. sehr dankbar, daß es das Land doch gekauft hat. Die lange Wartezeit hat auch ihr Gutes gehabt: Wir haben Land und Leute kennengelernt, die Wirtschaftsmethoden gesehen usw. Auch haben wir Geld verdient, das uns jetzt gerade beim Neuanfang ein Nutzen ist.

Neben meinem Predigerdienst im Lager „Colonia" habe ich Sand geschippt. Aller Bausand für Buenos Aires wird von der uruguayischen Küste geholt. Für eine Kipplore (1 cbm) volladen zahlte man 0,16 Peso. Anfangs fiel es mir sehr schwer; aber dann (als die „Kinderkrankheiten" überwunden waren, Blasen in den Händen, Sonnenbrand auf dem nackten Oberkörper) ging es besser und es war dann kein Tag, an dem ich nicht 5 Peso und darüber verdient habe. Aber auf die Dauer war es doch zu schwer und so sind wir alle froh, daß wir hier sind. Jetzt habe ich 2 Pferde gekauft: Eine 9 jährige Stute für 25 Peso und einen alten Schimmel für 20 Peso; dazu einen kleinen Pflug für 60 Peso. Die Sielen habe ich selbst gemacht. Stränge sind hier billig. Für 20 m zur zweispännigen Leine zahlte ich 1,80 Peso. Jetzt pflügen unsere Jungens auf unserem eigenen Acker.

Der Boden ist durchweg gut. In der Mitte unseres Landes habe ich den Hofplatz eingezäunt 50x50 m. In ihm liegt ein kleiner Teich, der von einer Quelle gespeist wird. Das Land fällt zur Chaussee und auch zum Weg hin ab. Von unserem Hof können wir weit ins Land sehen und schon aus der Ferne die großen modernen Autobusse und den ganzen Straßenverkehr beobachten.

Unser Land ist ein genaues Rechteck 600 m lang und 233,50 m breit. 3 ha habe ich mit unseren beiden Treckern pflügen lassen, das übrige sollen die beiden Pferde schaffen. Von dem Hofplatz geht der größte Teil für den Obstgarten ab. Ich habe heute 25 Obstbäume bestellt für 17,50 Peso, darunter sind Äpfel-, Birnen-, Pflaumen-, Pfirsich-, Mandel-, Spillen-, Nuß- und Olivenbäume. 10 Apfelsinen- und Mandarinenbäume will ich morgen pflanzen. Es gibt ja viel Arbeit, aber all dieses Neu-Anlegen macht auch viel Freude.

Wir sind ja jetzt im Winter. In den letzten Nächten waren die Wiesen weiß bereift; aber sobald die Sonne aufgeht, ist es damit zu Ende. Das Klima können wir alle sehr gut vertragen. Zum Haus-Bauen sind wir noch nicht gekommen. Es ist auch zuviel anderes zu tun. Aber Rohr zum Dach habe ich schon geschnitten 758 Bunde. Das wird gut reichen. Und heute Abend sagte mir Gustav Driediger, daß mein Bauholz auch schon abgeholt werden kann. Wir haben hier nämlich eine Menge Eukaliptusbäume gefällt und G. Driediger verteilt das Holz an die Familien.

Z. Zt. wohnen wir in einem kleinen Häuschen mitten in der Apfelsinenplantage. In einem andern Häuschen dicht neben uns wohnt Joachim Warkentin, Gnojau, und Bernhard Reimer, Stadtfelde. Die andern Familien wohnen auf dem Hof. Rings um uns stehen auf etwa 10 ha die niedrigen, kugelrunden, dunkelgrünen ApfelsinenBäume (ca. 11,000 Stück). Die Früchte sind jetzt gerade reif und leuchten rötlich gelb aus den grünen Blättern. Heute haben die Kinder mit der Ernte zum Verkauf begonnen.

Ich wünschte, Du, lieber Onkel Händiges, und Tante Martha und Eure Jutta und all die vielen Lieben aus Deutschland könnten einmal hier sein. Aber noch aus einem anderen Grunde wäre dies mein Wunsch. Wir haben hier jeden Sonntag in einem großen Lagerschuppen unsere Andacht. Ich wechselte mich mit Br. Otto Jochen (Gemeinde Fürstenwerder) dabei ab. Br. Henrich Wall (Gem. Fürstenwerder) ist der Leiter der Ansiedlung und hat so viel zu tun, daß er einstweilen nicht predigt. Wir freuen uns, daß wir ihn in dieser Stellung haben. Gerade am Anfang gibt es soviel Gemeinschaftsarbeit und Fragen und Probleme. Und alle Versammlungen gehen unter seiner Leitung so ruhig. Aber schön wäre es, wenn Du uns einmal vertreten könntest. Nach Rosenort bist Du ja auch manchmal gekommen. Aber eine Freude ist mir der Predigtdienst immer gewesen. „Gnade und Apostelamt" (Röm. 1, 5) das gehört immer zusammen. „Mir aber ist Barmherzigkeit widerfahren".

Heute abend habe ich die Sonntagspredigt angefangen aufzuschreiben. Evangelium vom 5. S. n. Tr.: Luk. 5, 1—11. Einleitung: die festliche Hälfte des Kirchenjahres sagt uns, was Gott an uns getan hat. „Er gab sich aber" in der Weihnachtsgeschichte bis „es geschah schnell ein Brausen vom Himmel" am Pfingsttage. Die festlose Hälfte: Was Gott von uns fordert: „Es begab sich aber, daß sich das Volk zu ihm drängte". Ich freue mich schon auf Sonntag.

Da wollte man uns von Amerika einen „Aeltestenleiter" herschicken. Man sprach von einem „Predigervermittlungskomitee". In einer Bruderschaftsversammlung legte ich das alles unseren Brüdern vor. Einstimmig wurde alles abgelehnt. Man bot uns in lieber, uneigennütziger Weise, Geld zum Kirchbau an. Wir erinnerten uns an die Kuhställe, Speicher und Scheuern, in denen unsere Vorfahren über 200 Jahre lang ihre Andachtsstunden abgehalten haben; und ich bat, uns die Freude zu lassen, uns die Kirche selbst bauen zu dürfen.

So, jetzt ist aber Zeit. Es hat schon 1 Uhr geschlagen; aber die Sonne geht erst um ½8 auf, und früher kann man die Pferde auf 400 ha nicht finden. Um 7 Uhr aber fährt das MCC.-Auto ab, da muß der Brief auf dem Hofe sein.

Lieber Onkel Händiges, Gottes Geleit und Segen wünsche ich Dir und wir alle zu Deinem neuen Lebensjahr. Als ich heute abend von diesem Briefe sprach, ließen sie alle herzlich grüßen. Wir haben Dich alle lieb und denken oft daran, was Du durch Gottes Güte uns gewesen bist.

Grüß bitte alle lieben Brüder in Eurer Konferenz. Ich bin in Gedanken oft bei Euch. Grüß alle die Flüchtlingsfamilien: Hans Harder, Joh. Driedger, Joh. Schröder—Fürstenau, Willi Dyck, Ellerwald. Vergiß nicht Onkel Benjamin, Batzenhof, Lamprechtshof, Br. Christian Guth. Br. Hertzler danke ich für die Berliner Adresse.

Vielleicht kann jemand von den jüngeren Brüdern diesen Brief mit der Maschine abschreiben und an Br. Gustav Klaassen, (23) Foscherhude, Krs. Verden, Bez. Bremen, schicken. Er hat mir einen lieben Brief in diesen Tagen geschrieben und ich komme nicht dazu, ihn zu beantworten. Gustav, grüß bitte Dr. Enns. Ich habe wiederholt geschrieben. Gruß an Frl. Wiebe, an Familie Zitzlaff, die von Soltau nach Bremen gezogen ist.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen!

(gez.) Euer Ernst Regehr.

P. S.:

Die ganze Estancia „El Ombu" war 10,000 ha groß. Davon haben wir dieses Stück Land mit den Hauptgebäuden für 252,000 Peso gekauft. Es ist 1200 ha groß. Der ha kostet also 210 Peso. In 20 tägiger Arbeit haben wir das Land in 30 Parzellen geteilt mit je 35 ha mehr oder weniger, je nach der Güte des Bodens. Nur eine Parzelle ist doppelt so groß, weil sie von einer tiefen Schlucht durchzogen wird und fast nur Weideland enthält. Auf jede Parzelle kommen 2½ Hofstellen.

Eine Parzelle ist die etwa 40 ha große Apfelsinenplantage, in der wir unseren Kirchhof anlegen wollen. Ein anderes Landstück soll in Gartenparzellen und Bauplätzen an solche Familien ausgegeben werden, die kein Land mehr haben wollten und später einmal zu uns kommen. Dann ist da der Hofplatz mit Herrenhaus, Arbeiterhäusern, Schuppen, Ställen, Garten und Park. Auf dem Hof steht ein großer Windmotor zum Wasser pumpen. Ein gleicher steht auf Parzelle Nr. 8. Eine Parzelle ist Gemeindeland, es wird auch von einer tiefen Schlucht durchzogen, enthält kleine Teiche und ist zum Ansiedeln ungeeignet; Weideland für alle.

Schon lange ehe wir nach El Ombu kamen, hatten sich die Familien zu Fam.-Gruppen zusammengetan. Auch die Reihenfolge der Gruppen war schriftlich festgelegt, so daß jeder schon von vornherein wußte, mit welchen Familien er zusammenwohnen und welche er in seiner nächsten Nähe haben würde. Bei der Beurteilung des Bodens und der sich daraus ergebenden Vermessung der Parzellen wußte niemand, auf welche Parzelle er kommen würde. Als alles fertig war, wurden die Parzellen numeriert, 30 Familiengruppen, 30 Parzellen. Am Sonnabend, den 6. Mai wurde das Land verlost. Es wurden 30 Lose gemacht. Auf das Los, das da gezogen wurde, sollte die Fam. Gruppe Nr. 1 kommen und die andern sollten sich dann der Reihe nach anschließen. So wurde also das ganze Land unparteiisch verteilt und jeder wußte, mit wem er zusammen wohnte. So ist es gekommen, daß wir wirklich „einmütig" beieinander waren, daß „kein Neid, kein Streit dich betrübe!" Wir danken Gott, daß er auch uns etwas von jenem Pfingstgeist gegeben hat: „Ein Herz und eine Seele". Mit des Herrn Hilfe hoffen wir, hier für uns und unsere Familien unser Auskommen zu finden. Ich habe auf der Parzelle Nr. 7 14 ha. Angrenzend ist das Land meiner Schwester Meta (auch 14 ha). In der Mitte meines Landes ist Quellenwasser, das aus einer 11 m tiefen Wasserader

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

- Konzert -

Am Sonntag, den 27. August 1950, beginnend 7.30 Uhr abends (alte Zeit), gibt das Streichorchester und die Solisten der „Bornoff Musikschule", unter Leitung des Dirigenten John Konrad, ein Konzert im Assiniboine Missions Camp, bei Springstein, Man. — Eintritt 50c.
Jedermann ist willkommen.

(Sieh Programm in Spalte 3 dieser Seite.) Das Komitee.

Breslau, Brasilien.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und wir im Norden können doch wohl nicht jegliche Verantwortlichkeit ablehnen. Es giebt Sünden der Tat und Sünden der Unterlassung. Aber an dem was geschehen, ändert keiner etwas, also warum sich noch damit beschäftigen. Ich habe verschiedene Realisten getroffen, die Tatsache als Tatsache erkennen, und die, die Vergangenheit zurücklassend, zielbewußt vorwärts gehen, auf der Neusiedlung oder ausharrend am Krauel. Wo die Wege nicht zusammengehen können, sollte man nicht weiter versuchen zu zwingen, denn es gibt Dinge, die nur Gott schaffen kann, und zwar zu seiner Zeit. Und wo noch Stolz herrscht, wollen wir zusammen um Demut und Wahrheitsliebe beten — es tut Not! Besonders möchten wir warnen vor weiterem Zerstreuen der wenigen Mennoniten hierzulande und vor finanzieller Unbesonnenheit, indem man auf Verpflichtungen eingeht, ohne einigermassen durchblicken zu können. Das wäre unverantwortlich und auch wohl kaum als „Glauben" zu bezeichnen.

Wir fahren nun weiter nach Blumenau, wo wir uns mit Hilfe der Brüder Enns und Martens die Textilfabrik gründlich anschauen wollen. Es muß Industrie für Paraguay geschaffen werden und zwar so schnell wie möglich. Vorschläge haben wir ja auch schon verschiedentlich gemacht, u. die werden nun bearbeitet. Von Blumenau fahren wir nach Bage und werden später darüber berichten. Bruder Franz Wiens und ich freuen uns sehr, das Br. David Quapp mit uns reisen kann. Er ist der richtige Mann für Brasilien und tut eine gute Arbeit, besonders auch mit seiner lieben Helen im Sao Paulo Heim. Daß sie Brasilien von früher kannten, kommt in ihrem Dienst sehr zustatten.

Cornelius J. Dyck.

Den 8. Aug. 1950.

Wilhelma, Palästina — zwischen Rußland und Australien.

(Fortsetzung)

Als nach ein paar Jahren durch bessere Bearbeitung des Landes, (Ackern, Brechen, Düngen) dasselbe ertragreicher wurde, als unsere Saaten gleich nach dem ersten Frühregen sproßten, weil sie zum größten Teil vor dem Regen ausgestreut worden waren, was den Felachen mit ihrem primitiven Ackergerät nicht möglich war, erschien die Markung Wilhelma als eine grüne Insel im dürren Feld. Das war wieder eine Versuchung für das halb verhungerte Vieh der Felachen, das auch in der regenlosen Zeit auf die verdorrte Weide angewiesen war. Solche und verschiedene andere Schwierigkekiten verursachten nicht blos Reibungen mit den eingeborenen Nachbarn, sondern auch Differenzen in der Gemeinde selbst. Ich habe aber mit Befriedigung feststellen dürfen, daß der Geist der Einigkeit und der Friedensliebe immer wieder die Oberhand gewann und behielt. In den Jahren 1910 bis 1914 bestand in Wilhelma in meinem Nachbarhaus eine Ackerbauschule, die den Bauersöhnen Gelegenheit gab, theoretisch verstehen zu lernen, was ihrer praktischen Arbeit für wirtschaftliche und naturgesetzliche Bedingungen zu Grunde liegen. Dadurch konnte ich meinem ältesten Sohn eine bessere landwirtschaftliche Ausbildung zuteil werden lassen.

Als im ersten Weltkrieg im Jahr 1916 eine Bahnlinie als Abzweigung der schmalspurigen Hedjasbahn von Afula in Galiläa an Wilhelma vorbei nach der Sinaihalbinsel gebaut wurde, und dabei eine Haltestelle auf der Markung Wilhelma entstand, war die Kolonie mit einem mal nicht mehr so abgelegen. Die Deutschen von Jaffa und Sarona kamen nach Wilhelma, um deutsches Militär zu begrüßen. Bei Rama, südlich Lydda, entstand ein Militärflugplatz, und deutsche Fliegerabteilungen waren längere Zeit dort stationiert. In Wilhelma hielt sich ein deutsches Feldlazarett einige Monate lang auf.

Wilhelma und auch die andere deutschen Kolonien in Palästina wurden jetzt durch deutsche Soldaten dem deutschen Volk mehr bekannt. Die meisten dieser Soldaten hatten vorher keine Ahnung davon gehabt, daß es deutsche Dörfer in Palästina gebe. Diese erschienen ihnen deshalb als ein Stück Heimat im Orient, die sie in Urlaubstagen gern besuchten. Der Verkehr zwischen den deutschen Soldaten und den jungen Leuten auf den Kolonien hatte gewiß mancherlei Angenehmes, Gutes und geistig Förderndes, aber er hatte auch seine Schattenseiten. Besonders auf die jungen Angehörigen der Gemeinde wirkte es verwirrend, denn die seitherigen einfachen Sitten und Gebräuche in gesellschaftlicher Beziehung wollte ihnen nicht mehr genügen. Durch den Rückzug des türkischen Heeres samt ihren deutschen Verbündeten wurde die Lage vollständig geändert.

Der Rückzug flutete zu einem großen Teil durch Wilhelma und kam etwa 10 km nördlich am Autschufluß zu Stehen. Diesem Rückzug schlossen sich alle Männer, die bisher in den deutschen Kolonien Südpalästinas zurückgeblieben waren bis zum Alter von 50 Jahre an. Aus Wilhelma gingen fast alle Fuhrwerke (28 bespannte Wagen) mit. Meine drei Söhne waren auch dabei, zwei davon als Soldaten bei den Fliegern. Nur alte Männer, Frauen und Kinder blieben auf der Kolonie. Dann befand sich Wilhelma ein paar Monate in der Feuerlinie. Vom Süden her rückte englisches Militär in Wilhelma ein, und dieses wurde vom Norden her beschossen. Die zurückgebliebenen Bewohner der Kolonie in Mitleidenschaft ziehend. Es hat zwei Menschenleben, zwei Brände, und Beschädigung vieler Häuser gekostet. Da gab es für die alten Männer viel zu tun, für mich wohl am meisten. Wenigstens hielt ich mich für verpflichtet, den Mut der Zurückgebliebenen zu stärken. Natürlich kann ein Mensch in solcher Lage recht wenig tun, außerdem, daß er selber den Mut nicht sinken läßt, auf Gott vertraut, und durch sein Beispiel und gute Worte Verzagende aufrichtet. Viele Leser der „Menn. Rundschau" haben wahrscheinlich viel Schlimmeres, ja sogar Schrecklicheres erlebt, und können sich in solche trostlose Lage sehr wohl hineinversetzen.

Mitte Dezember 1917, wurde zuerst die alten Männer, darunter also auch ich, in Gefangenschaft abgeführt, zuerst bis an die ägyptische Grenze in der Wüste Sinai, und nach drei Monaten nach Aegypten. Die Frauen und Kinder blieben unter dem Schutz englischen Militärs zurück, kamen aber um die Weihnachtszeit auch fort, und zwar zu den deutschen Familien, auch fast nur aus Frauen und Kindern bestehend, in Jaffa und Walhalla, wo sie auch als Internierte von englischem Militär kontrolliert und bewacht wurden. Das Vieh, d.h. die Kühe, blieb in Wilhelma zurück, und wurde von englischen Soldaten mit dem vorhandenen Futter gepflegt, und natürlich auch gemolken, und ist später für unsere Rechnung verkauft worden. Ueber die Behandlung durch das englische Militär können wir uns im allgemeinen mit gerechtfertigten Gründen nicht beklagen. Im Sommer 1918 kamen dann alle Deutschen aus Südpalästina nach Aegypten in ein großes leerstehendes Hotell Al-Hayat in Helnan bei Kairo. Im Sept. kam ich nebst andern alten Männern auch dorthin und blieb dort bis zum Frühjahr 1920.

Dieser unfreiwillige Aufenthalt im Lande der Pharaonen war nicht ganz freudlos. Man könnte ein ganzes Buch darüber schreiben, aber das will ich andern überlassen. So manche angenehme Erinnerung bewahren doch wohl alle, die es miterlebt haben. Trotz der, für uns natürlich versteckten Politik, uns aus unsern Heimatstädten vollends ganz herauszureißen, bezw., uns nicht mehr dorthin zurückzubringen, wurden wir von unsern direkten Vorgesetzten (in Helnan war eine Frau Ramandantia) behandelt und gut verpflegt, aber dahinter verbarg sich eine Arglist. Der Krieg war längst zu Ende. In Palästina standen unsere Häuser unbewohnt, unsere jungen männlichen Angehörigen waren zum Teil als Kriegsgefangene in Aegypten, zum Teil in Heidarpascha bei Konstantinopel interniert, uns selbst wurde geraten, uns freiwillig für den Abtransport nach Deutschland zu entscheiden, wovon auch einige Gebrauch gemacht haben. Jüdische Abgesandte aus Palästina kamen ins Lager, um mit dem internierten Vorsteher der Tempelgesellschaft, Herrn Christian Rohrer, über den Kauf unserer Kolonien zu verhandeln, was der natürlich ablehnte. Daraufhin wurden zunächst einmal etwa 300 Personen, darunter auch ich mit Frau und drei Töchtern, im April 1920, nach Deutschland abgeschoben. Der Rest, ungefähr gerade so viele, sollte auch bald nachkommen, was aber durch eine, im Camp ausgebrochene Masernepidemie verhindert wurde.

Unsere Proteste bei der englischen Regierung, unsere Hilferufe an das Internationale Rote Kreuz, an die englischen Quäker und die Unitarier und deren Fürsprache ist es mit Gottes Hilfe gelungen, daß die in Aegypten internierten und die nach Deutschland verbannten Palästinadeutschen im Herbst und Winter 1920 wieder in ihre Heimstätten in Palästina zurückkamen. In Deutschland wurden etwa 200 Personen in einem sogenannten Durchgangslager in Bad-Mergentheim in einer leer stehenden Kaserne, einem früheren Deutschordensschloß untergebracht, und dort vom Verband der Volkshilfe verpflegt. Mir fiel die Aufgabe zu, in dieser sogenannten Palästinagemeinschaft Mergentheim, der Hausvater zu sein.

Trotz der Freiheit, die wir hier genießen durften, fühlten wir uns immer noch als Internierte, denn das Leben im Schloß glich vielfach dem in Helnan (gemeinsame Küche, Zuteilung nicht der Lebensmittel selbst, sondern der Berechtigungskonten dazu; sogar eine besondere Schule mit eigenem Lehrer, wie in Helnan), nur mit dem Unterschied, daß das besiegte und verarmte Deutschland, das so zu sagen den letzten Bissen Brot mit uns teilte, uns nicht so gut verpflegen konnte, wie wir das von Aegypten her gewohnt waren. Ich, als der Hausvater, mußte die Erfahrung machen, daß man es nicht nur garnicht jedermann recht machen kann, sondern daß ich auch oft selbst nicht wußte, was im Augenblick das Richtige sei. Ich wurde oft an das Wort erinnert: „Und sie murrten wider Mose."

(Schluß folgt)

Einladung

zum Konzert am Sonntag abend, 7.30 Uhr (alte Zeit), den 27. August 1950, Assiniboine Mission Camp, bei Springstein, Man.

Ein vielfältiges Programm guter klassischer und unterhaltender Musik ist von dem Streichorchester und den Solisten der Bornoff Musikschule unter Leitung des Dirigenten John Konrad, für dieses Konzert vorbereitet worden.

Das Orchester, das aus jungen Spielern besteht, hat unter Konrads Leitung Hervorragendes geleistet und gewann auf dem Musical Festival 1949 den höchsten Preis mit 90 Punkten.

Auch das Blasorchester des Dirigenten Herrmann Enns von St. Elisabeth wird auf dem Konzert spielen.

Folgende Stücke sind auf dem Programm:

Vom Streichorchester:

„Petit Symphonie", von Mozart
„A la Gavotte", G. Karganoff
„Wahehmoms" Song, von Grieg
„Ukrainische Volkslieder"
„Scherzo" von Schubert
„Gypsy Airs", von Sarajate Violinsolo, W. Worbek, mit Orchesterbegleitung.
„Rapsody" von List, Pianosolo von Irma Konrad mit Orchesterbegleitung, und Stücke von den einzelnen Gruppen und Solisten der Schule. Am Piano Irma Konrad. A.R.C.T.

Die Einnahme geht für den Camp und für Scholarships für mennonitische Musikschüler. — Jederman ist willkommen.

Das Komitee.

(Siehe Annonce oben).

28 Lehrer am Tabor College angestellt.

Wohl nie zuvor hat Tabor College soviele qualifizierte Lehrer angestellt, wie in diesem Jahr. Um die volle Anerkennung der staatlichen Universität und des Bildungsministeriums zu bekommen, mußten neue Lehrer gerufen werben.

Präsident P. E. Schellenberg gibt bekannt, daß 28 Lehrer abgerundete Lehrgänge in den verschiedensten Fächern wie Bibel, Kunst, Biologie, Chemie, Phisik und Mathematik, wie auch Sprachen, (Englisch, Deutsch, Griechisch, Russisch) Musik, Psychologie und Soziologie geboten werden.

Eine Anzahl junger Leute erhalten in Tabor College ihre Vorbildung in Medizin, Pedagogik, Bautechnik und ein Dutzend anderer Fächer.

Eine auffallend große Anzahl von Anfragen kommen in diesem Sommer von Kanada und der Westküste. Die Ernte war allgemein recht gut, außer in Oklahoma. Die Weltlage mag auch damit etwas zu tun haben, daß junge Menschen auf höhere Schulen gehen zwecks Studium.

J. G. Neufeld.

P. S.: — Am 4. August vermehrte sich meine Familie um 200%: ein Knabe, Werner Robert, und ein Mädel, Wanda Christine, gesellten sich zu unserem Rudy. Leider ist letzterer eifersüchtig.

Ich verbrachte den Sommer im Studium am Kansas State College, Manhattan, wo ich an meinem M.S. in Journalistik arbeitete. Ich hoffe, meine Dissertation auf dem Gebiete der mennon. Journalistik, bezw., die Geschichte des mennon. Zeitungswesens zu schreiben. J. G. N.

Nachruf und Lebensverzeichnis

unseres l. Vaters Jakob Js. Wiens.

Unser l. Vater wurde in S.-Rußl. im Dorfe Elisabethal im Jahre 1881 am 28. April geboren, wo er auch seine Kinder- und Jugendjahre verlebte. Schon in früher Jugend durfte er Jesum als seinen persönlichen Heiland annehmen und ist Ihm auch bis an sein Ende treu geblieben. Er wurde getauft und in die M. Br. Gemeinde aufgenommen und hat viel für seinen Heiland gezeugt. Am 5. Januar 1908 trat er mit Margarete Braun, Altonau, in den Ehestand. 36 Jahre durften sie Freud und Leid teilen und der Herr war ihr ständiger Führer und Begleiter. 3 Söhne und 3 Töchter wurden ihnen geboren. Im Jahre 1924 wanderten die Eltern aus nach Kanada, wo sie zuerst bei uns in Kitchener, Ont., wohnten. Der Anfang in diesem Lande war auch für die l. Eltern sehr schwer. In Kitchener starb ihnen das jüngste Söhnchen. Im Jahre 1928 zogen sie nach Port Rowan, wo sie eine kleine Farm kauften und nebenbei noch Bienen hatten. 1934 starb eine Tochter im 16. Lebesjahr. Im Jahre 1944 rief der Herr unsere l. Mutter heim nach schwerem Krebsleiden. Da die 2 Söhne und 1 Tochter verheiratet waren, so lebte Vater mit der ältesten Tochter auf der Farm bis zu seinem Tode. Seit Mutters Tod ist der Vater nicht gesund gewesen, aber hat noch immer gearbeitet so viel er konnte. Im vorigen Herbst starb seine andere verheiratete Tochter nach schwerem Krebsleiden im Alter von 28 Jahren. Seit dem Herbst hat Vater nichts mehr tun können, bis er am 17. April d. J. für immer die Augen schloß im Alter von 69 Jahren. Am 20. Apr. wurde er zur letzten Ruhe getragen. Er hinterläßt 1 Tochter, 2 Söhne, 2 Schwiegertöchter, 7 Großkinder, 2 Brüder in Rußland und eine Anzahl Verwandte.

Die trauernden Kinder.

Gretna, Man.

Will etwas aus Gretna schreiben, weil von hier nur selten etwas in unsern Blättern kommt. Ich war nach Rosthern, Sask., zur Konferenz gefahren, welche von 1. bis zum 5. Juli tagte. Dabei habe ich mir den Westen mal wieder angesehen. Im allgemeinen sieht es in diesem Jahr doch viel besser aus, als im vorigen. Bei Rosthern nicht, dort stand das Getreide letztes Jahr besser, aber von Hague bis Regina ist es in diesem Jahr viel besser. Von Regina bis Swift Current war letztes Jahr sozusagen nichts, jetzt sieht es ganz gut aus. Bei Herbert war letztes Jahr eigentlich nichts, jetzt gut. Dreschen werden sie im Westen dieses Jahr wohl eher als wir. Von Swift Current osten, bis Portage, war es sehr naß, dann wurde es trockener bis Winnipeg.

Auf der Konferenz in Rosthern, wurde wieder so manches durchgearbeitet. Ich dachte, es sei doch schön, daß die Gemeinden zusammen kommen konnten und ihre Sachen beraten bezüglich der Missionsarbeit, innere und äußere, und auch die Schulangelegenheiten, Bibelschulen und unsere Fortbildungsschulen, so wie unsere M.C.J. in Gretna.

Also, wir Mennoniten wollen wohl fast alle, daß unsere Kinder noch deutsch lesen und schreiben lernen sollen. Auch wollen wir in unseren Schulen Religion gelehrt haben. Es wird in unserem M.C.J. auch Mennonitengeschichte den Schülern eingeprägt. Und dafür Lehrer zu bekommen, müssen wir uns dieselben ausrüsten, es wird das kein anderer für uns tun.

Wir feierten in diesem Jahr auf dem Schulfeste unser 60 jähriges Jubiläum. Also, die Schule hat jetzt 60 Jahre gearbeitet, und wenn man Umschau hält, so haben wir doch in fast allen Distriktschulen von unseren Lehrer angestellt. Jedoch fertig sind wir noch nicht, denn es fehlt noch an mehr Unterstützung. Weil dies ein Jubiläumsjahr ist, wollen wir einen jeden Mennoniten, ob Mann oder Frau, bitten, uns wenigstens einen Dollar zu schicken. Wäre das nicht sehr gut, wenn sich die Schul-Trusties in jedem Schuldistrikt der Sache annehmen und in ihrem Distrikt das Geld zusammenholen würden, u. es unserem Schreiber Jac. H. Peters, Gretna P.O., schickten. Uns fehlen noch nahe an $6000. Wenn sich die Mehrheit daran beteiligte, geht es gut, und wer könnte nicht ein paar Dallar abgeben für eine gute Sache! — Oder wäre es besser, wenn jede Gemeinde es sich zur Aufgabe machte. Z. B. unsere Bergtaler Gemeinde mit ca. 2000 Gliedern, Die Sommerfelder mit 2000 Gliedern, die Rudnerweider mit 1500, die Altkolonier mit 600, Blumenorter mit 500. Dann sind Br.-Gemeinden, Kleingemeinden, Holdemansgemeinden und noch viele andere Gemeinden in Manitoba verstreut, wie in der Ostreserve die Bergtaler und andere; es wäre doch eine Kleinigkeit, diese Schuld zu entrichten. Für die Schulboard wäre es eine große Erleichterung und wir wollen doch versuchen, unseren Grundsätzen treu zu bleiben.

Was hilft es mir, ein Christ zu sein
wenn ich nicht christlich lebe,
ja, heilig, fromm gerecht und rein,
zu wandeln mich bestrebe.
Und nach dem seligen Beruf,
zu welchem mich mein Gott erschuf
mich würdiglich erweise!

Abr. Janzen.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

11. Juni wurden Br. und Frau Marens zum Dienst als Missionsarzt in der Doopsgezinde Singel Kirche in Amsterdam ordiniert. Sie gehen nach Inanwatan, Neu Guinea.

* * *

— Rev. A. E. Janzen, Exek. Sekretär des Missionskomitees der M. Br. Gem. gab am 19. 20.—21. Lichtbildervorträge in Winnipeg von seiner Inspektionsreise durch alle (außer China und Japan) Felder der Aeußeren Mission der Konferenz: Indien, Afrika, Brasilien, Paraguay und Colombia.

— Fr. Johann Langemann, 59, von 138 Mayfair Ave., Winnipeg, ist am 18. August im Concordia Hospital zur ewigen Ruhe eingegangen. Die Leichenfeier fand am 21. Aug. in dem Bethause der M. Br. Gem. zu Elm Creek statt. Langemanns kamen vor 24 Jahren aus Rußland herüber. Es hinterbleiben der trauernde Gatte, 4 Söhne und 2 Töchter mit ihren Familien.

— In Gretna feierte Fr. Jacob S. Rempel kürzlich ihren 90. Geburtstag. Sie war anno 1874 mit ihren Eltern aus Rußland gekommen und hat in Bergthal, Grünthal und Gretna gewohnt. Sie hat 2 Söhne und 4 Töchter am Leben.

— Man schätzt, daß in Alberta in diesem Jahr 250,000 bis 300,000 Acres Getreide von Hagel betroffen worden sind.

— In Belgien wurde am 18. Aug. der Kommunistenführer und Parlamentsmitglied Julien Lahaut in seinem Heim von unbekannten Personen erschossen. Er hatte, als Prince Baudouin, an Stelle seines Vaters, König Leopold zeremoniell zum König eingeschworen wurde, die Feier durch kommunistische Kundgebung unterbrochen.

— Zu dieser späten Stunde haben die USA. endlich jeglichen Export von militärisch verwendbaren Artikeln nach Sowjetrußland und dessen Vasallenstaaten verboten. Die

Neu! Lieder aus der Not. Neu!

Eine Sammlung von Gedichten von mennonitischen Flüchtlingen, geschrieben auf der Flucht aus dem Osten in den letzten Jahren des zweiten Weltkrieges und in der schweren Nachkriegszeit. 109 Seiten. Preis $1.00.

Portofrei zu beziehen von:

THE MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 KELVIN ST., WINNIPEG, MAN.

Deutschsprechende
Stenotypistin
mit etwas Erfahrung, wird gesucht.
Anfragen bei:
J. H. UNRUH,
310 Power Bldg., Winnipeg, Man.
— Phone 929 849 —

Liste zeigt 1100 Gegenstände. Hafenarbeiter in New York (meistens Kriegsveteranen) weigerten sich, von Rußland importierte Ware auszuladen.

— Trotz Kanada's wachsenden Kriegsausgaben übersteigt der Ueberschuß des Federalen Finanzamts für die ersten 4 Monate des Jahres das Budget um $232,900,000. Minister Abbott hatte nur einen Ueberschuß von $20 Mill. erwartet. Einnahmen in 4 Monaten beliefen sich auf $862 Mill. und Ausgaben — $609 Mill. Leider müssen wir bestimmt erwarten, daß die übrigen 8 Monate dank dem Krieg in Korea allen Ueberschuß auffressen werden.

* * *

Die Schulferien gehen ihrem Ende zu. Bald öffnen sich die Türen der Schulen wieder für ein neues Schuljahr. Auch in Gretna ist man emsig an der Arbeit, um am Schulgebäude und den Schülerwohnungen die nötigen Reparaturen rechtzeitig zu beendigen. Wir gedenken, **am 19. September** mit dem Unterricht zu beginnen. An diesem Datum haben wir **um 10 Uhr morgens** eine kurze Eröffnungsfeier, zu der auch die Eltern der Schüler und sonstige Freunde der Schule eingeladen sind. Nachmittags findet die Registration der Schüler statt.

* * *

Ost-Deutschland. — Die Stadt Danzig zählt, polnischen Berichten zufolge, gegenwärtig 120,000 Einwohner gegenüber 300,000 der Vorkriegszeit. Ihre Entwicklung werde jedoch nicht durch die starken Zerstörungen gehemmt, die die Sowjets bei der Einnahme der Stadt durchführten, sondern vor allem auch durch „politische Schwierigkeiten". Der Danziger Hafen werde nämlich immer noch von der sowjetischen Kriegsflotte in Anspruch genommen, die ihn für die Versorgung ihrer Schiffe mit Lebensmitteln und Feuerung benutze.

— Aus dem ostpreußischen Kreis Johannesburg ausgewiesene Deutsche berichteten, daß im Winter 1949 Deutsche, die nicht freiwillig für Polen optierten, in teilweise unter Wasser gesetzte Keller gesperrt und so lange mit Gummiknüppeln geschlagen wurden, bis sie zur Optionsunterschrift bereit waren. Die Vertriebenen berichteten ferner, daß die sogenannten masurischen Grenzdörfer zur Zeit abgerissen und die Materialien nach Zentralpolen abtransportiert würden.

— Angeblich haben die Privatbetriebe in der Sowjetzone im letzten halben Jahr insgesamt 450 Millionen Ostmark Steuern hinterzogen. Das behauptete „Staatssekretär" Willi Rumpf (SED) in einer Rede. Mit dieser angeblichen Steuersabotage wird ein neuer Feldzug zur Beseitigung der letzten Privatunternehmen in der Sowjetzone begonnen.

— Wer in der Ostzone einen Interzonenpaß beantragt, muß zunächst 90 Ostmark Schreibgebühr bezahlen. Dann durchläuft der Antrag sieben Amtsstellen und landet beim russischen Kommandanten, der ihn meist ablehnt.

— In verschiedenen Teilen der russischen Zone haben die Kommunisten die Bevölkerung aufgefordert, bei den Wahlen am 15. Oktober ihre Stimmen öffentlich abzugeben. Eine öffentliche Stimmenabgabe komme einer „geschlossenen Demonstration des Volkswillens" zur Unterstützung der Regierung Grotewohls gleich. Eine geheime Stimmenabgabe entspreche nicht den Erfordernissen des Kampfes um den Frieden und Deutschlands Einheit.

— Trifft jemand in der Sowjetzone einen Freund oder guten Bekannten und begrüßt ihn mit der landläufigen Frage: „Na, wie geht's?", so erhält er eine Antwort, die sich in zunehmendem Maße ausbreitet und zum geflügelten Wort wird (geflüstert): „Im Westen keine Verwandten,/Im Konsum keine Bekannten! / Aus Amerika kein Paket. — Nun weißt du, wie's mir geht."

— Die von der kommunistischen Einheitspartei vor Jahresfrist angekündigte Aufhebung der Rationierung von Lebensmitteln in der Sowjetzone scheint sich immer noch nicht verwirklichen zu lassen. Kartoffeln sind in zahlreichen Gegenden der Sowjetzone schon seit Wochen nicht mehr zu haben, alle nicht bewirtschafteten Waren sind völlig vom Markt verschwunden, oder nur zu hohen Ueberpreisen in den kommunistischen Geschäften (H.O.) zu haben. Da diese Preise kein Werktätiger bezahlen kann, stehen die Waren nur der Führungsschicht der Kommunisten und ihren Helfershelfern zu Verfügung.

— Anläßlich des deutschen Apothekertages in Berlin schilderte ein Apotheker aus der Sowjetzone die große Arzeneimittelnot in den sowjetisch besetzten Gebieten. Man müsse dort heute selbst auf die gebräuchlichsten Medikamente verzichten, wie Aspirin, Pyramidon, Luminal, Veronal, Novalgin, Vigantol und viele andere. Selbst ein so einfacher Stoff wie Kamille sei seltener als Kaviar. Das Kilo Kamille koste 28.00 Ostmark gegenüber einem Normalpreis von 4.00 bis 5.00 Mark. Baldrian sei im östlichen Gebiet der „ungefähr teuerste Schnaps geworden."

West-Deutschland. — Die gegenwärtige Konjunktur in der Bundesrepublik geht vor allem auf eine Zunahme der Exportaufträge zurück. Der Bestand an Auslandsaufträgen hat sich seit Ende des vergangenen Jahres fast verdoppelt. Da die amerikanische Industrie teilweise auf Rüstungsproduktion umgestellt wird, ist zu erwarten, daß sich der Export nach den USA noch wesentlich steigert. Vor allem die Stahlindustrie verzeichnet außerordentliche Aufträge, so daß die Lieferfristen bereits verlängert werden mußten. Zur Zeit werden Ermittlungen angestellt, wieweit überhaupt neue Aufträge in großem Ausmaß angenommen werden können. Bei den westdeutschen Stahlwerken haben sich die Aufträge gegenüber dem Stand vom Mai dieses Jahres mehr als verdoppelt.

— Die früher in Dresden, jetzt in Stuttgart bestehende Zeiß-Ikon Aktien-Gesellschaft hat nach dem Kriege drei Werke in Stuttgart, Berlin und Kiel wieder aufgebaut, von denen Stuttgart bereits wieder monatlich 15,000 Kameras fabriziert, während in Berlin und Kiel vornehmlich Sicherheitsschlüssel, ein Tonfilmprojektor und ein Elektronblitzgerät, das Ikodron, gebaut werden.

Belgien. — Belgiens Parlament übertrug am 11. Aug. nach einer Abstimmung mit 349 bei 8 Stimmenenthaltungen die königlichen Vollmachten Leopolds III. an seinen 19jährigen Sohn Prinz Baudouin. Mit Erreichung seines 21. Lebensjahres soll Baudouin zum König von Belgien ausgerufen werden. Damit endete die Rolle Leopolds III., dessen kürzliche Rückkehr das Land nahezu in einen Bürgerkrieg verwickelt hätte.

— Westdeutschland und das Saargebiet rückten dem Ziel näher, vollberechtigte Teilhaber im Europa-Rat zu werden. Auf Antrag des italienischen Außenministers Carlo Sforza beschlossen die Außenminister der im Europa-Rat vertretenden Staaten, die deutsche Bundesrepublik und das Saargebiet als assoziierte Mitglieder in die obere Kammer des Rates, den Minister-Ausschuß, aufzunehmen.

Der französische Außenminister Robert Schumann erklärte, die Deutschen kämen für eine volle Mitgliedschaft im Europarat in Frage, sobald Amerika, England und Frankreich im Herbst das Besatzungsstatut so revidieren, daß Bonn selbst außenpolitische Fragen erledigen kann.

— Das amerikanische Bezirksgericht in Bremerhaven verurteilte 5 Angehörige der kommunistischen FDJ zu je einem Jahr Gefängnis wegen Besitzes von Sprengstoff. Die Jugendlichen im Alter von 16 bis 19 Jahren waren nach Aussagen durch kommunistische Propaganda dahingehend beeinflußt worden, in Bremerhaven einen amerikanischen Zug mit Kriegsmaterial in die Luft zu sprengen.

— Von 100 jungen Deutschen des Jahrgangs 1924 sind 23 gefallen, gestorben oder vermißt, 2 noch in Gefangenschaft, 36 kriegsbeschädigt, davon 31 schwer, und 2 durch Krankheit oder Unfall arbeitsunfähig. Nur 37 v. H. waren nach dem zweiten Weltkrieg bei voller Gesundheit.

— Im Bundesgebiet wird am 13. September 1950 eine Volkszählung durchgeführt, deren Kosten auf rund 46 Millionen DM voranschlagt werden. Das Fehlen genauer zahlenmässiger Unterlagen hat sich bei der Arbeit fast aller Ministerien als schwerer Mangel herausgestellt.

— Johannes Gutenberg erfand vor 500 Jahren in Mainz, Deutschland, die Setzertypen und legte den Boden für die moderne Druckerkunst. Damit hat ein Deutscher den größten Beitrag zur Entwicklung der modernen Kultur gemacht. Es ist gut, Nichtdeutsche öfters daran zu erinnern, daß in Deutschland nicht nur Naziphilosophie und Hitlers entstanden sind.

* * *

U. S. A. — Die Prälaten der griechisch-orthodoxen Kirche außerhalb Rußlands werden in Jordanville, N. Y. am 26. November zur Eröffnung des ersten Weltkonvents dieses Bekenntnisses seit der bolschewistischen Revolution zusammentreten. Der Metropolit Anastassy hat von München aus den Konvent oder „Sobor" an diesen Ort im Zentrum des Staates New York berufen, der 30 Meilen südöstlich von Utica liegt.

Als Gastgeber werden die Mönche des russisch-orthodoxen Klosters der Heiligen Dreieinigkeit fungieren, das hier im Jahre 1928 von Flüchtlingen vor der religiösen Unterdrückung im kommunistischen Rußland gegründet wurde.

Dekan Nikolaus Alexander, der Direktor des hiesigen Seminars, erklärte, Erzbischöfe, Bischöfe und Laiendelegierte aus Deutschland, England, Griechenland, China, Persien, Teheran, Australien, Frankreich, Belgien, den Vereinigten Staaten und mehreren südamerikanischen Ländern würden an dem Konvent teilnehmen. Die Kirche schätzt ihre Mitgliederzahl auf 500,000 in den U. S. und Kanada und auf etwa 5 Millionen in der ganzen Welt.

— Dem schwarzen Bischof von Baltimore, Alexander P. Shaw, wurde der Vorsitz über die größtenteils aus Weißen bestehende „Southern California Arizona Methodist Conference" übertragen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche übernimmt damit ein Neger die Leitung einer aus Weißen bestehenden Kirchenkonferenz.

— Handel und Industrie bereiten sich auf einen starken Rückschlag vor, wenn die Angstkäufe aufhören. In vielen Branchen ist die Kauflust bereits gesunken. Die Lager sind ganz voll. Wenn die Kauflust schwindet, sinken aber die Preise.

— Wessen Truppen sind anderer Leute Land zum Angriff vorgegangen? Die nordkoreanischen.

Wessen Land ist von einer feindlichen Armee überfallen worden? Die Republik Südkorea.

Wer hilft Südkorea sich zu verteidigen? Die Vereinigten Nationen mit der Unterstützung von 53 von den 59 Nationen.

Wer hat den Einfluß und die Macht, die nordkoreanische Ueberfallsarmee vom Kriegsschauplatz zurückzurufen? Die Sowjetunion.

Wer arbeitet also für den Frieden? Die 53 der Vereinten Nationen, welche der Republik Korea Hilfe leisten. Ist Rußland eine dieser 53 Nationen? Nein.

Welches Mitglied des Sicherheitsrates unterstützt demnach im Sicherheitsrat die Angreifer? Die Sowjet-Union.

Fragen des Warren R. Augustin, US-Vertreter bei den V.N. an Jacob A. Malik, Vertreter der Sowjetunion.

— Die Fähigkeit, ein Auto richtig zu lenken, beginnt mit 40 Jahren. Im vorgerückten Alter sinkt sie mit dem 49. Lebensjahr wieder stark. Die gefährlichsten Autofahrer sind die jungen Leute unter 20 Jahren. Der Präsident einer Unfallsversicherung sagt, dies sei das Resultat einer Untersuchung, die seine Firma angestellt habe. Die Altersgruppe von 40 bis 48 Jahren weist 6,2% tödliche Unfälle bei 100 Millionen Meilen Fahrten auf. Dies ist um 44% günstiger als der Durchschnitt in allen Altersklassen. Fahrer unter 20 Jahren haben bei der gleichen Meilenzahl 28,7 Prozent tödliche Unfälle. Tödliche Unfälle bei jugendlichen Fahrern kommen so häufig vor, daß sie das Wort „Teenicides" geprägt hat.

* * *

Korea. — Die Bemühungen der VN-Mitglieder zur Verstärkung der Bodentruppen in Korea gehen ruhig und mit Erfolg weiter, wurde mitgeteilt.

Der russische Delegierte Jakob A. Malik, welcher am 1. August den Vorsitz im Weltsicherheitsrate übernommen hat, blockiert zwar die Durchführung des Verhandlungskalenders, aber die militärischen und Nothilfe-Maßnahmen, welche der Rat im Juni und Juli anordnete, gehen ungehindert weiter; Truppen, Schiffe, Flugzeuge, Lebensmittel und Medikamente werden angeboten und geliefert.

Von den 59 Mitgliederländern haben 53 sich für die VN.-Kampagne erklärt, in der die Nordkoreaner dorthin zurückgeworfen werden sollen, woher sie kamen.

Das große Problem besteht nun darin, das Angebotene zu sammeln und an die Front in Korea zu schicken. Transport- und Nachschub-Schwierigkeiten bilden dabei eine Rolle.

Australien, England und Kanada haben bereits Flieger- und Marinestreitkräfte im Kampfgebiet; sie schlagen vor, auch Bodentruppen zu entsenden. Die Philippinen schickten Tanks und anderes Material; auch sie haben Bodentruppen versprochen.

Die Türkei hat 4500 Mann angeboten, Thailand (Siam) 4000. In Thailand begann eine Rekrutierungskampagne, die heute aber wieder abgesagt werden mußte, nachdem sich bereits 11,000 Mann gemeldet hatten.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Zuverlässige, höfliche und auf Erfahrung begründete Bedienung
finden Sie bei allen unsern lokalen Elevator Agenten.
FEDERAL
43-A
FEDERAL GRAIN LIMITED

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel St., Winnipeg — Office hours: 10-6

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor
and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Res. 35 456 — Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Haus zu verkaufen,
in Nord Kildonan, 20'x24' mit Dachstuben. 10'x12' Anbau, Furnace und Wasser. Lot 62'x202'. Mit oder ohne Garage.
255 EDISON AVE.

Zu verkaufen
rotes Ziegelhaus mit voll moderner Einrichtung. 9 Zimmer mit Dampfheizung, nebst Sonnenraum und extra Zimmer, „Stoker", Garage. Zentral gelegen in Elmwood.
I. T. EWERT
60 Cobourg Ave., Winnipeg, Man.

240 Acres Farm zu verkaufen.
Neues 12 Zimmer Haus 30'x32', „full basement", Hühnerstall 60'x28' für 1000 Hühner, Viehstall 12'x28'. 16 Meilen von Winnipeg; 2 Meilen bis zur Schule; 4 Meilen bis zur Hochschule. — Auch noch 160 Acres Land 1½ Meilen ab. Diese Farmen sind zusammen oder separat zu kaufen.
Um nähere Auskunft wende man sich an:
J. J. FRIESEN,
Phone: Sanford 320 ring 4 — Oak Bluff, Man.

„Evangelische Sängerfreude"
E. Müller.
44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.
80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exemplare 75c

Der Große Duden
Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65
(Wiederverkäufern Rabbat)

Christlicher Liederschatz
jetzt wieder zu haben
Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

Deutsche christliche Geburtstags-, Vermählungs- und Muttertags-Karten
in schöner, reicher, Ausführung von 10c bis 30c pro Stück.
— Portofrei —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Häuser zu verkaufen:

N.-Kildonan: 6 Zimmer Wohnung mit gutem Keller, „Furnace", laufendem Wasser, Lot 62'x224'. — $4,200.—

N.-Kildonan: 4 Zimmer Wohnung 24'x28', beinahe neu, Lot 82'x132'. — Preis $3,000.—

N.-Kildonan: 7 Zimmer Wohnung, mit gutem Keller, laufendem Wasser, in tadelloser Ordnung. — $3,700.—

N.-Kildonan: Gebäude mit 5 neueingerichteten Wohnungen, alle modern, mit laufendem Wasser und Abfluß, bringt dem Eigentümer eine schöne monatliche Einnahme, zu mäßigem Preise.

Elmwood: 7 Zimmer Wohnung, voll Bsmt., Furnaceheizung, Hartholz Dielen, in sehr guter Ordnung. — $7,300.—

Vermittle auch Anleihen und Hypotheken.

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. — Off. 929 849; Res. 504 620 — Winnipeg, Man.

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

Die von Miß Davison veranstalteten Wohltätigkeitsabende brachten eine schöne Summe ein. Außerdem gab es noch eine öffentliche Liste, auf der sich alte Neger, frühere Sklaven, eintrugen: der eine gab fünf, der andere fünfundzwanzig Cent; andere trennten sich vielleicht von einer Wolldecke oder von einem gewissen Quantum Zucker. „Ich erinnere mich", erzählt Booker, „einer siebzig Jahre alten Negerin, die mich besuchen kam. Sie hinkte, auf ihrem Stock gestützt, auf mich zu, in Lumpen gekleidet, aber diese Lumpen waren sauber. Sie begann: ‚Herr Washington, Gott weiß, ich habe meine besten Lebensjahre als Sklavin verbracht. Gott ist Zeuge, ich bin so unwissend, wie ich arm bin; aber trotzdem verstehe ich, was Sie und Miß Davison vorhaben. Ich verstehe, daß Sie aus der schwarzen Rasse bessere Männer und bessere Frauen machen wollen. Ich habe kein Geld; aber ich bringe Ihnen hier diese sechs Eier, die ich für Sie auf die Seite gelegt habe, und sie sollen der Erziehung der jungen Männer und der jungen Mädchen dienen.'

Ich habe seither Gelegenheit gehabt, viele Gaben zu erhalten, aber keine hat mich so gerührt wie diese sechs Eier!" schließt Booker seine kleine Erzählung.

In dieser Weise verstanden und unterstützt, fanden die Gründer den Mut ihre Anstrengungen fortzusetzen, bis die ganze Farm abgezahlt sein würde. Drei Monate hatte genügt, um sie in den Besitz der von General Marshall geliehenen zweihundertfünfzig Dollar zu setzen; noch zwei weitere Monate, und sie hatten die ganze Summe beisammen. Booker konnte nun den Kaufvertrag unterzeichnen, der dem Institut von Tuskegee für fünfhundert Dollar vierzig Hektaren Land als Eigentum einbrachte.

Diesem ersten Besitz sollen noch viele andere folgen.

VIII.

Schlaflose Nächte Freudvolle Tage.

Kredit ist Kapital.

Den Schwarzen die Grundbegriffe der Bodenkultur beizubringen, war schon eine Tat. Aber der Gründer des Instituts hatte im Sinn, in Tuskegee eine Handelsschule mit zwei deutlichen Zielen auszubauen: das eine sollte sofort in Erscheinung treten, das andere erst nach langer Zeit.

Die Mehrzahl der Schüler verfügte über keinerlei Einnahmen. Sobald ihr bescheidener Besitz erschöpft war, blieb ihnen nichts übrig, als den Unterricht zu unterbrechen oder die Schule ganz zu verlassen. Sollte es nun nicht möglich sein, einen Weg zu finden, der ihnen erlauben würde, ihre Studien fortzusetzen, indem sie für ihren Unterhalt selbst aufkamen? Um dies zu erreichen, mußte man ihnen ein Handwerk beibringen! Wenn sie in der Schule mit modernen Arbeitsmethoden bekannt gemacht wurden, konnten sie ihre Fähigkeiten entwickeln, und später würden sie in der Lage sein, in ihren Familien und Dörfern andere an den erworbenen Kenntnissen teilnehmen zu lassen. Allerdings mußten diese Kenntnisse, sollten sie wirklichen Wert besitzen, von einer Umwandlung des Charakters begleitet sein. Man mußte leider beobachten, daß der Einfluß der Schule oft durch äußere Einflüsse beeinträchtigt wurde; dies war der Fall bei Schülern, die ihre Mahlzeiten auswärts einnahmen. Nur ein Internat konnte sie schützen und eine absolute Beeinflussung ermöglichen. Die Gründung eines Internats wurde daher immer dringlicher, besonders da auch die Anmeldungen ständig wuchsen.

Sobald Booker von seiner großen Sorge — der für den Kauf ausgeborgten Summe — befreit war, unternahm er mutig den Bau eines Gebäudes, das solider und geräumiger sein sollte als der frühere Hühnerstall. Als die Pläne und Berechnungen ausgearbeitet waren, stellte es sich heraus, daß mindestens sechstausend Dollar nötig waren! „Diese Summe erschreckte uns: sechstausend Dollar! Aber handelte es sich nicht um Sein oder Nichtsein für unser Werk, das nur nützlich sein konnte, wenn es die Schüler als Familie zusammenfassen konnte?" Würde man dieses Kapital zusammenbringen? Der Enthusiasmus der Schwarzen war jedoch ungeheuer. Endlich würden sie, sie selbst ein Gebäude errichten, das ihnen gehören sollte! Unaufgefordert brachten sie ihre Beiträge. Nie hat es glücklichere Menschen gegeben!

„Eines Tages kam aus weiter Ferne ein alter Neger, der vor dem Kriege noch Sklave gewesen war, und brachte auf einem Schubkarren ein riesiges Schwein. Wir befanden uns gerade in einer Geschäftssitzung. Er wartete einen günstigen Augenblick ab, erhob sich und erklärte, er besitze kein Geld, aber da er zwei schöne Schweine gemästet habe, bringe er das eine, um an der Aufrichtung des Gebäudes mitzuhelfen. Er schloß mit den Worten: Jeder Neger, der sein Rasse liebt und Respekt vor sich selbst besitzt, sollte zur nächsten Kommissionssitzung wenigstens 1 Schwein mitbringen."

Die Leute, die nichts zu geben hatten, boten ihre unentgeltlichen Dienste beim Bau des Hauses an. Auch das Interesse der Weißen stand dem der Schwarzen kaum nach: der Besitzer einer benachbarten Sägerei bot das ganze erforderliche Holz auf Kredit an.

Aber es handelte sich um eine so große Summe, daß es ausgeschlossen war, sie nur durch Kollekten am Platz aufzubringen. Man dachte deshalb an den Norden des Landes. Miß Davison unternahm den Feldzug mit gewohntem Eifer. Sie machte Besuche, sprach in Kirchenversammlungen, gewann das Interesse der Kinder und Sonntagsschulen, wandte sich an verschiedene Gemeinden und verstand es, ohne weiteres das Zutrauen aller zu gewinnen.

Der erste Beitrag kam von einer Newyorker Dame, mit der Miß Davison in der Eisenbahn zusammengetroffen war: auf einen Schlag erhielt sie fünfzig Dollar. Die begeisterte Propagandistin wurde nicht müde, durch Gespräche und durch Briefe das Interesse des Südens und des Nordens zu wecken; zugleich versah sie in Tuskegee ihre Funktion als Leiterin und als Lehrerin und vernachlässigte weder die Sonntagsschule noch das Werk zugunsten des Alters, das ihr besonders am Herzen lag. Obwohl sie sich keiner robusten Gesundheit erfreute, war sie nur glücklich, wenn sie alle ihre Kräfte der Sache, die sie liebte, widmen konnte. Es kam vor, daß sie abends so erschöpft war, daß sie einfach nicht mehr die Kraft fand, sich auszukleiden. Eine Dame aus Bosteon, die durch Miß Davison für ihre Pläne gewonnen werden sollte, erzählte, daß sie beim Betreten des Salons ihren Gast schlafend vorgefunden hätte, obwohl Miß Oliva nur wenige Minuten hatte warten müssen.

Als ein Teil der Baunkosten beisammen war, wurde ohne Zögern mit der Arbeit begonnen.

Booker war entschlossen, seine Schüler so viel als möglich mitarbeiten zu lassen, um einerseits die Kosten zu verringern, und um andererseits einem jeden Gelegenheit zu geben, ein Handwerk zu erlernen. Zahllose Schwierigkeiten zeigten sich. Zuerst mußte man die, die sich Studenten nannten, von ihrer Abneigung gegen eine handwerkliche Beschäftigung befreien. Einer unter ihnen erklärte ganz einfach: „Ich bin hier, um zu studieren, und nicht, um mit meinen Händen zu arbeiten."

Nach und nach schlug aber die Stimmung um, und die Arbeit wurde schließlich von allen als Ehre betrachtet.

Aber die ständige Sorge war doch der Geldmangel. Die Lieferanten verlangten oft bezahlt zu werden, während die Schulkasse leer war.

„Ich hatte einem Gläubiger versprochen", erzählt Booker, „ihm an einem bestimmten Datum die Summe von vierhundert Dollar zu geben. Aber am Morgen jenes Tages befand sich kein roter Heller in der Kasse! Ich war wirklich verzweifelt. Aber mit der Zehn-Uhr-Post traf ein Scheck von Miß Davison ein, der genau auf diese Summe lautete! ...Ich könnte noch viele andere ähnliche Fälle erzählen. Zwei Jahre später, als unser Werk an Umfang zugenommen, hatten wir wieder schwierige Zeiten. Da sandten uns die beiden Damen in Boston, denen wir die erste Hilfe verdankten, wieder sechstausend Dollar. Und zwar erhielten wir während vierzehn Jahre von ihnen fortlaufend die gleiche Summe! So konnten wir, dank unsern Freunden, deren Zahl zunahm, immer unsere Verpflichtungen erfüllen, manchmal in letzter Minute, aber immer zur Zeit."

Nach und nach erhob sich der Bau. Aber bevor er unter Dach war, mußte mancher schwierige Augenblick durchlebt werden. Mehr als einmal konnte Booker, der für das Ganze verantwortlich war, seine Sorge nicht verbergen, wenn es galt, einen Wechsel einzulösen, und die nötigen Mittel nicht vorhanden waren. „Nie werde ich die ersten Jahre von Tuskegee vergessen", sagt er später einmal, „als ich mich nächtelang schlaflos wälzte und keine Ruhe finden konnte, weil ich von Geldsorgen bedrückt war! Ich wußte, es handelte sich darum, zu beweisen, daß ein Neger fähig sei, ein Bildungsinstitut zu gründen und es auch richtig zu leiten. Versagte ich, fiel die Schmach auf meine ganze Rasse. Jedermann schien es natürlich zu finden, daß ein Weißer Erfolg habe, bei uns Schwarzen aber war es eine unerhörte Sache. Alle diese Betrachtungen drückten schwer auf uns; man hatte das Gefühl: alles ist gegen uns."

„Aber nie", fährt Booker fort, „habe ich mich sogar in größten Schwierigkeiten und Aengsten an einen Weißen oder Schwarzen von Tuskegee gewandt, ohne von ihm alles das zu erhalten, was in seinen Kräften stand. Meine größte Sorge war, den Kredit der Schule zu erhalten, und ich kann ohne falsche Bescheidenheit sagen, daß uns dies im Lauf jener Jahre gelungen ist. Nie werde ich die Worte von Herrn George Campbell, einem Weißen, vergessen, der mit Herrn Lewis den Gedanken gehabt hatte, mich kommen zu lassen: Washington, vergessen Sie nie, daß Kredit Kapital bedeutet." —

Endlich war das erste Gebäude, „Porter Hall", beendigt; es enthielt sechs Schulräume, einen Lesesaal, eine Kapelle und im dritten Stock einen Schlafraum für junge Mädchen. Als er den Erfolg dieser ersten Anstrengungen feierte, konnte der „Werkmeister" mit vollem Recht die Wichtigkeit des Ereignisses betonen und wie bei der Grundsteinlegung ausrufen: „Wenn man bedenkt, daß wir uns im Herzen der Südstaaten befinden, das heißt: im Land wo bis vor sechzehn Jahren die Sklaverei geherrscht hat, wo noch vor sechzehn Jahren jeder Neger, der lesen konnte, sich oder seinem Lehrer gesetzliche Strafen zuzog, wenn man dies alles bedenkt, dann ist dieser Tag in unseren Augen einer der größten unserer Zeit..."

Glücklicherweise mußte Booker Washington seine Sorgen nicht mehr allein tragen. Er heiratete im Laufe des Sommers 1882 eine Freundin aus Kindertagen, Miß Fannie Smith aus Malden, die, wie er, ihr Diplom in Hampton erworben hatte. Im Herbst richteten sie sich ihr Heim ein. Dieses wurde auch ein Mittelpunkt für die Lehrerschaft, die damals vier Glieder zählte. Fannie Washington war eine bewundernswerte Gefährtin. Trotzdem sie an allem Anteil nahm, was die Schule betraf, erfüllte sie mit Eifer ihre Pflichten als Hausfrau. Nachdem sie der ihrem Manne eine Tochter, namens Portia, geschenkt hatte, starb sie allzufrüh im Mai 1884, von ihrer Aufgabe erschöpft und ohne zu ahnen, welchen Umfang später das Werk ihres Mannes annehmen sollte, dem auch sie die Kräfte des Leibes und der Seele geschenkt hatte.

Das Familienleben mußte oft den dringendsten Bedürfnissen geopfert werden. Wenige Tage vor seiner Hochzeit reiste Booker, von Miß Davison begleitet noch dem Norden, um dort die nötigen Mittel zur Beendigung des neuen Gebäudes zu sammeln. Unterwegs hielt er sich in Neuyork auf, um von einem einflußreichen Missionsmitglied ein Empfehlungsschreiben zu erbitten. Aber dieses wurde ihm nicht nur versagt, sondern der Betreffende riet ihm, sofort zurückzureisen. „Es ist zwecklos zu versuchen, im Norden Geld zu erhalten", erklärte er, „Sie werden höchstens Ihre Reisekosten decken können."

„Ich danke Ihnen", sagte Booker, „aber — ich werde meine Reise fortsetzen."

Diese wunderbare Willenskraft kennzeichnet den Mann; man könnte noch viele weitere Beweise seiner Hartnäckigkeit aufzählen.

Feuerherde, die zusammenbrechen, Willenskräfte, die sich verhärten.

Porter Hall war in Wirklichkeit nur der Ausgangspunkt. Viele andere Unternehmen sollten noch folgen, alle errichtet nach denselben Grundsätzen.

„Von Anfang an", wiederholte Booker gern, „wollte ich, daß in Tuskegee nicht nur die Bearbeitung des Bodens und die häuslichen Arbeiten, sondern auch Errichtung der Gebäude das Werk der Schüler sein sollten. Ich hatte im Sinne, ihnen die neuesten Methoden beizubringen und ihnen zugleich einen Begriff vom Wert der Arbeit. Sie sollten die Arbeit um ihrer selbst willen lieben und sie nicht mehr als Bürde betrachten. Nicht wenige Leute widersetzten sich meinen Anschauungen. Aber umsonst. Natürlich wußten wir zum voraus, daß wir auch Irrtümer begehen würden; aber auch diese wollten wir uns zunutze machen. Alle unsere Häuser, außer vieren, sind das Werk unserer Studenten. Und das Resultat ist, daß Hunderte von ihnen, die jetzt im Süden zerstreut leben, von der Notwendigkeit durchdrungen sind, unsere Ideen in die Praxis umzusetzen. Lehrer und Schüler, alle sind fähig, ein Gebäude jeder Größe zu errichten, von den Plänen an bis zum letzten Detail."

Das Schwierigste war am Anfang die Herstellung der Ziegel. Denn in Tuskegee gab es keine Ziegeleien. Eine vollständig mißlungene Sache! Aber trotzdem begannen wir sofort, einen zweiten Brennofen zu bauen. O weh! Wiederum ein Mißerfolg! Man kann sich die Wirkung der beiden aufeinanderfolgenden Fehlschläge auf die Schüler vorstellen; sofort äußerten sie ihren Unwillen darüber, gleichzeitig ein Handwerk und ihre Studien zu betreiben."

Bis zu den Knien im Dreck zu stehen und nie ein Resultat seiner Anstrengung zu sehen!... Einige verließen die Schule, von Abscheu erfüllt. Aber die Lehrer, die in der Mehrzahl in Hampton ausgebildet worden waren, geben sich nicht geschlagen: ein dritter Ofen wurde gebaut und sofort in Betrieb gesetzt. Alles schien gut zu gehen, als mitten in der Nacht der Ofen einstürzte. Wieder so viel Mühe um nichts! Diese Katastrophe kostete dem Gründer der Schule seinen letzten Cent: die Kasse war leer. Keinen Dollar mehr zu haben! Und niemand da, der ihn ermutigt und unterstützt hätte!

Sogar die Lehrer waren der Meinung, das Projekt sei aufzugeben. In seiner Verzweiflung erinnerte sich Booker einer Uhr, die man ihm vor einigen Jahren geschenkt hatte. Sofort bringt er sie zum Verleihamt der benachbarten Stadt, Montgomery, und erhält fünfzehn Dollar darfür. Nach Tuskegee zurückgekehrt belebt er den gesunkenen Mut der andern.

Man macht sich an den Bau eines vierten Brennofens, der diesmal standhält: der erwünschte Erfolg stellt sich ein. Leider übersah Booker, von Sorgen bedrängt, den Zeitpunkt für den Rückkauf der Uhr — er sah sie niemals wieder. „Das machte nichts! Ihr Verlust ist durch unseren Erfolg mehr als wetgemacht geworden."

Das Herstellen von Ziegeln gehörte fortan zu den ständigen Industriebetrieben der Schule. Sie wurden nicht nur für den eigenen Bedarf hergestellt, sondern um ihrer ausgezeichneten Qualität willen auch verkauft. Fünfzehn Jahre später wurde mehr als eine Million jährlich geliefert. Der Dienst, der damit der Allgemeinheit geleistet wurde, war um so größer, als keine andere Ziegelei in der Gegend existierte. Bald richteten frühere Schüler diese Industrie in den verschiedenen Landesteilen ein, aus denen sie stammten. „Ich trat dadurch in gute Beziehungen zu den beiden Rassen des Südens, sagte Washington; „die Weißen, die bisher nicht an die Bildungsfähigkeit der Schwarzen geglaubt hatten, begannen ihre Ansicht zu ändern. Denn die Schwarzen trugen durch ihre Arbeit dazu bei, den Reichtum der Allgemeinheit zu vergrößern."

Mennonitische Märtyrer

von A. A. Töws

Gebunden, portofrei $3.75
Broschiert, ... 3.25

Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten; ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.

Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.

— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Die Fabrikation der Ziegel blieb aber nicht als einziges Handwerk der Schüler. Der Gedanke des Gründers war ja gewesen, sie mit allen Zweigen des Bauhandwerks vertraut zu machen, damit sie nach beendeter Lehrzeit ihr Wissen wieder an andere weitergeben könnten. Die Kunde hiervon hatte sich überall verbreitet, und die Schüler, die nach Tuskegee kamen, wußten, daß sie ungeachtet ihrer Mittel unbedingt ein Handwerk erlernen mußten. Einigen paßte dies garnicht, und sie brachten Briefe ihrer Familie mit, die forderten, daß man sie vom Handwerk dispensiere. Denn, erklärten sie, „ihr einziger Wunsch bestehe darin, in den Büchern zu lernen." Viele Eltern kamen sogar persönlich, um einen Dispens zu erwirken: Booker blieb aber unerschütterlich und ergriff jede Gelegenheit, um den Eltern und den Schülern zu erklären, warum körperliche Arbeit unumgänglich nötig sei.

Das beste Mittel, um Vorurteile zu zerstreuen, besteht im konkreten Beispiel. Der Anblick eines schönen Hauses, das von Schwarzen erbaut wurde, wird viel überzeugender wirken als die längste Diskussion, die beweisen will, daß einer ein Haus bauen kann und soll. „Nach diesem Prinzip", versichert unser Erzieher, „haben wir Wagen, Karren und Droschken verfertigt. Wir benützten sie, aber wir verkauften sie auch. Wie mit den Ziegeln, so leisten wir mit diesen Fuhrwerken den Weißen und den Schwarzen der Gegend wirkliche Dienste: man streitet nicht gern mit einem Mann, den man nötig hat!"

Sobald Porter Hall beendet und wenigstens zum Teil bewohnbar war, wollte man das Internat darin errichten. Die Schüler kamen in großer Zahl, oft aus weiter Entfernung. „Aber um den Betrieb in Gang zu setzen", sagt Booker, „besaßen wir nichts als Schüler und ihren Appetit!"

Man hatte überdies nicht an die Kücheneinrichtung gedacht. So mußte die Anordnung des Gebäudes umgeändert werden, da es ausschließlich als Schulgebäude und Kapelle, aber ohne Küche oder Eßräume geplant gewesen. Aber Erfindungsgeist zeugt neuen Erfindungsgeist. Nachdem die Pläne studiert worden waren, kam man zur Ueberzeugung, daß es möglich wäre, ein Untergelaß zu bauen, und der Direktor rief sofort seine Schüler, um für sie den Grund ausheben zu lassen. Sie folgten, ohne sich allzu sehr dagegen zu sträuben. Und einige Wochen später war der so gewonnene Raum groß genug, um die Mahlzeiten zu bereiten und sie auch dort einzunehmen. Um die Wahrheit zu sagen, handelte es sich um äußerst primitive und wenig ansprechende Räume. Heute würde man kaum glauben, daß sie als Eßzimmer gedient hatten.

(Fortsetzung folgt)

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Ansiedlung El-Ombu...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

kommt. Sonst liegen die Wasseradern hier zwischen 8 und 20 m, auf manchen Stellen auch noch tiefer.

(gez.) Ernst Regehr.

Lieber Bruder Ernst Regehr in El Ombu-Young!

Es drängt mich, Dir schon hier an dieser Stelle meinen herzlichen Dank auszusprechen für Deinen lb. Brief mit dem anschaulichen Bericht und der Skizze von Eurer Neusiedlung im Dep. Rio Negro, Uruguay, insbesondere aber für Euer freundliches Gedenken zum 24. Juli, an dem ich durch Gottes Gnade mein 69. Lebensjahr gesund vollenden durfte. Daß auch so viele Glaubensgeschwister aus Deiner Gemeinde ihre Grüße mitsandten, freute uns doppelt.

„Mit dem Herrn fang alles an!" Das war oft unser Lied bei Bruderkonferenzen und wichtigen Amts- und Gemeindefeiern. Wie wunderbar hat der Herr schon von Anfang an Euch bei der Neusiedlung geholfen! Ihm gebührt an erster Stelle Lob, Preis und Dank! Er wird auch weiter Euer Beistand sein. Inniger Dank gebührt aber auch dem MCC., das „In the name of Christ" in so umsichtiger Weise tatkräftige Hilfe geboten hat. Wie gern wollte ich Euch noch einmal wiedersehen und an Eurem Gemeindeleben teilnehmen! Im Geist weile ich unter Euch und grüße Dich und die lieben Deinen sowie die ganze Gemeinde herzlich mit Jeremia 51, 50 und Gal. 4, 26. „Das Band, das uns verbindet, löst weder Zeit noch Ort: Was in dem Herrn sich findet, das währt in ihm auch fort!"

Dein getreuer Amtsbruder,

Emil Händiges,
Monsheim, Kr. Worms a/Rhn.,
Deutschland.

Briefe von Lesern.

Mit großem Interesse lese ich jeweils die „Mennonitische Rundschau" wie auch den „Chr. Jugendfreund" und das „Konferenz Jugendblatt". Ich erhalte diese Blätter mehr oder weniger regelmäßig durch die Geschäftsstelle unseres Hilfswerks in Neustadt und bin sehr dankbar dafür. Die letzten Nummern des Konferenz-Jugendblattes bekam ich freundlicher Weise durch Ihren Bruder C. F. Klassen aus Frankfurt zugeschickt.

Als ehemaliger Rußland-Mennonit (aus Dawlekanowo, Ufa,) der in Kanada nahe Verwandte und gute Bekannte hat, verfolge ich mit besonderer Liebe und Teilnahme alle Geschehnisse in den dortigen Ansiedlungen und Gemeinden. Der Tod Ihres lieben Schwiegervaters, meines verehrten Lehrers F. C. Thießen hat mich besonders tief ergriffen; ich spreche Ihrer lieben Gattin und Ihnen nachträglich meine herzliche Teilnahme aus.

Mit herzlichen Grüßen und mit besten Segenswünschen für Ihre weitere Arbeit, Ihr danbarer

G. Hein.

P.S.: — Ich grüße auf diesem Wege zugleich alle ehemaligen Dawlekanower, namentlich meine Geschwister Anna Kröker und Dietrich Hein mit ihren Familien in Brit. Columbien. Ich würde mich sehr freuen, von dem einen oder andern meiner früheren Schulkameraden einmal brieflich zu hören. — Meine Anschrift lautet: Gerh. Hein, Sembach, Pfalz, Franz. Zone, Deutschland.

Allen Rundschaulesern Gruß und Gottes reichen Segen! Möchte mit diesem bekannt geben, daß wir anfangs April dieses Jahres Indien verlassen haben und uns in Kitchener, Ont., niederlassen wollen. Vom 1. Sept. an soll unser Wohnplatz: 300 Sydney Str., Kitchener Ont., sein. Alle, die sich unserer noch erinnern, sei es von Rußland aus vor dem Jahre 1913, oder später von den Ver. Staaten und Kanada aus, wo wir drei unserer Ferienzeiten verlebt haben, bitte, schreibt uns mal, und wir werden versuchen zu antworten.

Da unsere Zeit in Indien abgelaufen ist, gehen wir nicht wieder zurück und so würden wir zu Hause mit Euch allen in neue Fühlung treten wollen. Durch Schreiben geschieht ja solches nur sehr mangelhaft, doch, bis das vollkommene eintreten wird, geben wir uns ja auch mit dem Unvollkommenen zufrieden.

In ganz Asien sehen wir die Anfänge großer Umwälzungen, und Indien hat seinen Teil zu erwarten. Politisch und wirtschaftlich, wie auch auf dem Gebiete der Religion wird Indien letzten Falles selber sein Heil schaffen müssen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Missionsarbeit von außen her aufhören sollte. Doch allen Anzeichen nach, wird die Arbeit mehr als je zuvor in die Hände der Eingeborenen übergeben werden müssen. Besonders in den letzten Jahren haben wir wahrnehmen dürfen, daß der Herr sich dazu seine Werkzeuge vorbereitet. Diese bedürfen es sehr, daß heilige Hände für sie zum Throne Gottes emporgehoben werden, so daß sie, wie einst Gideon, vom Engel von den Dreschtenne gerufen, gestärkt vorangehen und das Unmögliche möglich machen möchten.

J. A. und Anna Penner,
858 King Str. W.,
Kitchener, Ont.

P.S.: Bitte, die für den 1. Sept. gegebene Adresse zu merken.

Daß wir die gute, schöne „Rundschau" schon 2 Wochen nicht erhalten haben ist uns zu schade, warten wir doch immer schon ungeduldig auf den Tag, wenn das werte Blatt kommt. Sollte unser Lesegeld nicht gezahlt sein, so legen wir $3.00 bei, denn wir möchten jede Nummer haben.

Wir wünschen, daß des Editors Arbeit mit dieser Zeitschrift noch lange möge zum Segen sein, zur Ehre unseres Herrn Jesus Christus. Das möge Ihnen Gott aus Gnaden schenken! — In Liebe grüßen Eure Geschwister im Herrn,

Helena u. Abram Neudorf,
Butterfield, Minnesota, USA.

T. O. Hylkema berichtet aus Holland.

Nach Taufe, Abendmahl und Ostern kommt für die Prediger in Holland die Zeit der Versammlungen und der Vorbereitungen für die Sommerzeit.

In der Allgemeinen Doopsgezinde-(Mennoniten) Predikanten-Versammlung wurde über den Rückgang unserer Gemeinden gesprochen. Von ungefähr 160,000 getauften Gliedern im Jahre 1700 waren in 1837 nur noch 32,700 übergeblieben. Wenn die Zahl seitdem auch etwas gestiegen ist, so daß zur Zeit ca. 42,000 Glieder sind, so ist das bei der großen Bevölkerungszunahme jedoch noch immer ein starker Rückgang. Am meisten trifft dieses in den Städten zu. Auf dem Lande kommen eine hier und da neue „Kreise" (Vorstufen für eine neue Gemeinde) von Zeit zu Zeit hinzu. Im April wurden sogar 3 solcher „Kreise" gegründet, einer im neuesten Polder des früheren Zuiderzee.

Eine Nummer unseres Wochenblattes war der Sommerarbeit gewidmet, vornehmlich der Arbeit in unseren Bruderschaftshäusern, welche in den letzten 25 Jahren aufgekommen sind und das Leben in unseren Gemeinden stärken. Wir haben jetzt vier Bruderschaftshäuser, Elspeet, Fredeshiem, Schoorl und Bilthoven, wo durch den ganzen Sommer hindurch etwa 500 Personen zu Konferenzen, Studienfreizeiten und Erholung zusammenkommen können. Zwei sind Sommer und Winter geöffnet. In diesem Jahr kommt zum ersten Male das Mennonitische „Friedenszentrum" Heerewegen auch noch hinzu. Hier werden vom 1. Juli an Konferenzen, Bibel- und Familienwochen, Wehrlosigkeitsbesprechungen usw. betrieben. Die mennonitische Lehre von der Wehrlosigkeit, die man hierzulande stark vernachlässigte und teils ganz aufgab, wird unter der Jugend wieder stark vertreten. 30 Prozent Dienstverweigerer im Regierungshauptarbeitslager in Bledder waren im April mennonitische Jungen.

(„Der Mennonit".)

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

M.C.C.-Nachrichten

Die Hilfswerkarbeit in Osaka, Japan, ist: 1) Direkte Hilfsarbeit im Heim durch Nähkurse, eine Kinderklinik, Verteilung von Sachen, zahnärztliche Betreuung, Unterricht in Handarbeit u. Hausarbeit und christliche Versammlungen. 2) Verschiedene Fühlungnahme mit Japanern, Einzelpersonen und Gruppen und Ortschaften; auch mit Vorstehern von Anstalten für körperlich und geistig Kranke, Kurse, für solche, die interessiert sind, die englische Sprache zu lernen. 3) Bereitzustehen den verschiedenen Konferenzen, die eine Mission in Japan haben oder planen, behilflich zu sein.

Die M.C.C. Arbeiter haben schon eine gute Arbeit in Osaka unter den Armen getan und durch ihre weiteren Verbindungen werden sie auch mit andern in Berührung kommen.

— Ein neues Büchlein über das Hilfswerk seit dem zweiten Weltkrieg ist nun fertig zum Drucken. Der Verfasser Irwin B. Horst hat früher auch als M.C.C. Arbeiter in Europa gedient.

Das Buch ist besonders zeitgemäß und wird für alle Mennoniten in Nordamerika höchst interessant sein. Die Geschichte der Hilfe „Im Namen Christi" ist besonders hervorragend, als eine klare Stimme zum Frieden in einer Zeit und Welt voller Krieg und Unruhe. Es wird bekannt gegeben werden, sobald das Buch fertig ist.

— Neulich teilte eine M.C.C. Arbeiterin in Europa von ihren Erfahrungen mit, als sie etliche Zeit wegen einer Verletzung in einem Krankenhaus zubringen mußte.

„Es nahm nicht lange, bis Krankenschwestern und Aerzte fragten, wer ich sei und warum ich nach Deutschland gekommen sei? Sie wollten mehr über Mennoniten erfahren, biblische Prinzipien der Wehrlosigkeit und das schwarze Buch (Die Bibel), welches auf meinem Tische lag. Dann die Besuche von einem evangelischen Pastor, welcher jeden zweiten Sonntag für die Patienten eine kurze Andacht hatte. Er besuchte mich einen Abend und wir hatten eine lange Unterhaltung über Kirchenprobleme in Europa. Er hatte von unserer Hilfsarbeit gehört und war nun interessiert in unsere Sondererkenntnisse. Das letzte Mal, als er mich besuchte, teilte er mir mit, wie eine andere Schwester (auch ein Patient) sich geweigert hatte, das Wort anzuhören und über Christum zu sprechen. Sie behauptet, daß sie untreu geworden ist dadurch, daß ihre Gemeinde für Krieg ist, sie aber Krieg als Unrecht betrachtet. Er hatte ihr dann über meinen Unglücksfall mitgeteilt, und daß ich ein MCC. Arbeiter von Amerika sei. Dann hatte sie geantwortet, ‚Das... sind wahre Christen'."

Möchte dieses nicht Stolz verursachen, sondern könnte es dazu dienen, daß wir aufs Neue aufgefordert und angespornt würden, durch die Sprache des Dienstes zu zeugen.

Verwandte und Freunde gesucht.

Peter P. Wiebe, Blumenthal, Kol. Fernheim, Paraguay, sucht seine Kinder, die seinerzeit in Rußland zurückblieben:

1. Johann Unruh und Frau Tina, geb. Wiebe, 49, Dorf Chortitz, Sibirien.
2. Peter Unruh und Frau Maria, geb. Wiebe, 48, Amur, Sibirien.
3. Sohn Heinrich Wiebe, 24, wurde bei Peter Thießens erzogen, auch in Sibirien.

Wenn jemand etwas über den Verbleib meiner lieben Kinder weiß, schicke einem trauernden Vater, bitte, sofort jegliche Auskunft. Es dankt im voraus,

P. P. Wiebe.

An Alexanderkroner, Molotschna, und auch andere: Wer wollte uns, bitte, die Anschriften zukommen lassen von: 1) Johann Rempel, wohnte mit seinen Eltern bei Abr. Fasten, vor der Auswanderung in 1924. 2) Jakob Kätler, seine Eltern wohnten bei uns über der Straße. 3) Lili Goßen, geb. Harder, kürzlich von China nach Kanada gekommen. 4) auch sonst aus unserem Dorfe und aus unseren Schulen, die ich kenne, möchten mir bitte schreiben, wäre recht dankbar! 5) Meine Frau Liese, geb. Gerh. Niebuhr, wünscht zu erfahren, wo Liese Höppner aus Dorf Nr. 3, Ignatow, sich befindet?

Grüßend, David Kornelius Görzen, Fernheim, Nr 16, Paraguay; (bis 1928 in Alexanderkrone gewohnt).

Goldene Hochzeit

der Geschw. Adam und Emilie Shier.

„Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laßt mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe" (1. Mose 24, 56), war Pred. A. H. Unruhs Text für die Ansprache auf dem Fest des 50 jährigen Ehejubiläums der Geschwister Adam und Emilie Shier, 73 Martin Ave., Wpg., am 13. August d. J., abends, im Bethause der Nordend M. B. Gemeinde, Winnipeg. Geschwister Shier sind seit 25 Jahren Glieder der Gemeinde. Sie haben 3 Töchter, 6 Söhne und 21 Großkinder. Sie waren Anno 1904 aus Rußland gekommen. Bis zum letzten Frühling, als Br. Shier beim Holzladen verunglückte, hat er noch trotz seiner 72 Jahre physisch gearbeitet, 35 Jahre bei derselben Firma. Heute ist Br. Shiers Gesundheit wieder hergestellt. In der Nähe des Jubelpaares saß auf dem Feste eine große blühende Schar ihrer Kinder und Großkinder. Im Namen der Gemeinde überreichte der Leiter Br. D. K. Dürksen dem Jubelpaar eine große Hausbibel.

Nachruf.

Sende Ihnen das Lebensverzeichnis meines lieben Bruders David Peters, der den 15. Februar in B.C. bei unserem Onkel David Löwen sehr plötzlich starb. Er hat 5 schwere Jahre gehabt, indem er von seiner Familie getrennt war. Er hat etliche Briefe von seiner Frau und Kindern erhalten. Er hat sie auch beantwortet, doch fürchtete er, durch Schreiben an seine Familie, selbige in Gefahr zu bringen, deshalb haben auch wir in letzter Zeit wenig geschrieben. Ich möchte hier noch eine Bitte erwähnen, die Sara, seine Frau, an uns alle hier richtet: Wir sollen für sie dort beten.

Mit brüderlichem Gruß,

Abram Peters,
Sunnyslope, Alberta.

Lebensverzeichnis:

Der Verstorbene David Peters, wurde in Osterwick, S.-Rußl. geboren am 26. Juli 1901. Seine Kindheit verlebte er bei seinen Eltern, Julius Peters und Augusta, geb. Löwen. Als Jüngling hat er viel ausschaffen müssen. Mit 23 Jahren trat er in den Ehestand mit Sara Rempel. Aus ihrer Ehe entsprossen bis 1944 sieben Kinder, davon 6 Mädchen und 1 Sohn. Wie auch viele unserer Geschwister kam D. P. mit Familie im Okt. 1943 nach Deutschland. Durch die Kriegsereignisse wurde er im Dez. 1944 von seiner Frau gerissen. Im Okt. 1945 wurde seine Frau und Kinder nach Rußland in den hohen Norden verbannt. Ihn brachte das Schicksal in die Westzone Deutschlands, und im Juli 1949 durfte er nach Kanada, Yarrow, B.C., zu seinem Onkel David Löwen kommen. Schwer hatte D. Peters die letzten Tage zu pilgern, indem er von seiner Familie getrennt war, denn er war sich als Familienvater seiner Pflicht bewußt. Im festen Glauben an seinen Erlöser nahm er sein Leben mit Dank. Das hat ihn trotz schlechter Gesundheit aufrecht erhalten. doch am 15. Februar, um 3.30 Uhr nachmittags, schlug seine Stunde, der Herr rief ihn heim zu sich. Er ist nun bei dem, an welchen er so kindlich geglaubt.

Eingesandt von Abram Peters, Sunnyslope, Alta., (sein leibl. Bruder).

Alte Adresse: Hillsboro, Kansas.
Neue: Mt. Lake, Minn.,

Rev. J. S. Bärg.

Alte Adresse: Oak Bluff, Manitoba.
Neue: 288 Edison Ave., N.-Kildonan, Man., P. P. Dyck.

Alte Adresse: RR1, Niagara on the Lake, Ontario.
Neue: Virgil, Ontario,

Mrs. Helena Fast.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Gesucht
Mädchen oder Frau
für Haushilfe im Städtchen Arnaud. Kann gleich antreten.
Box 101, ARNAUD, Man.

Phone 34 743 — 164 Evanson St., Winnipeg, Man.
Abe. Wiens
Taschenuhren- und Wanduhren-Reparaturen.
„Mail Orders" werden prompt bedient.
Alle Arbeit ist garantiert.

Wegen
Auto- und Feuer-Versicherung
in Yarrow und Umgegend wende man sich an:
H. G. SUKKAU
Yarrow, B. C.

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— **Augen werden untersucht** —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg, Manitoba.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street - Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).
Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

STEADY HEAT—LOW FUEL COST
NEVER BEFORE
A FURNACE LIKE THIS

This is the original, sealed-radiator furnace, invented and perfected by Gilson engineers. Nothing like it is available anywhere else—at any price!

GILSON "VOLCANO" FURNACE

A BETTER AND MORE EFFICIENT FURNACE AT A LOWER PRICE

This big, sturdy Furnace gives you two extra advantages—no dust, smoke or gas can possibly leak out of the sealed radiation unit—the cast iron heat-receiving cone is *finned* to give it greater radiating surface, and deliver *more heat.*

RADIATOR SEALED "Tight as an egg"
This Radiator is fused, by arc-welding, into one single heavy-steel unit. More efficient-radiates faster-delivers more heat.

Prices as low as $117.00 for an 18" All Steel Furnace complete with casing.

For details, free estimates, write, phone or see us or one of our dealers.

FACTORY DISTRIBUTORS
C. A. DE FEHR & SONS LTD.
(Standard Importing & Sales Co.)
78 Princess St. Winnipeg Phone 933 612

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Frankreich und England haben den VN. Kriegsschiffe und Norwegen Handelsschiffe angeboten. Die südamerikanischen Länder sind noch dabei, ihre Angebote an Truppen zu machen. Nikaragua will 4500 Mann stellen.

* * *

Eupopa. — Winston Churchill und Vertreter von 10 anderen Nationen wollen von ihren Regierungen die Entrichtung einer gemeinsamen europäischen Armee verlangen, um der russischen Gefahr begegnen zu können, nachdem die konsulative Versammlung des Europäischen Rates diesen Antrag des früheren britischen Premiers mit 89 gegen 5 Stimmen angenommen hat.

Die Versammlung kann nur Empfehlungen machen, aber keinen Beschluß durchführen. Sie vertritt auch nicht Regierungen, sondern nur die öffentliche Meinung.

135 Delegierte von 15 europäischen Staaten, die zusammen eine doppelt so große Bevölkerung haben als die Vereinigten Staaten von Amerika, sind diese Woche in Straßburg zusammengekommen, um den allzu langsamen Prozeß des europäischen Zusammenschlusses nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Der größte Saboteur des europäischen Zusammenschlusses ist diesmal die britische Regierung, die stärker als ihre konservative Opposition fürchtet, eine zu starke Verkoppelung ihrer Politik mit dem Schicksal des europäischen Kontinents könne den künftigen Zusammenhalt der Commonwealth gefährden, aber auch ein nicht-sozialistisches Gesamteuropa könne dem Sozialisierungswillen in Großbritannien Abbruch tun.

Wahrscheinlich wird ein wirklich konsolidiertes kontinentales Europa auf die Inselbewohner hinreichende Anziehung haben und nach einigen Zugeständnissen der Franzosen, auf die Hegenomie in Europa zu verzichten, wird John Bull vermutlich versuchen, seinerseits seine Hegemonie zur Geltung zu bringen. Das alles werden vermutlich politische Vordergrundsgeplänkel sein: solange die moskowitische Aggressionsneigung anhält, wird die Sehnsucht nach einer Festigung des devensiven Zusammenschlusses nicht mehr ernstlich aufzuhalten sein und die wirtschaftlichen und politischen Hoffnungen Washingtons tendieren bekanntlich in die gleiche Richtung.

* * *

Indien. — Ein Vertreter der Sozialisten sagt, die Partei sei entschlossen,aus ihren Reihen alle kommunistenfreundlichen Elemente zu entvernen, die sich weigern, den gewaltlosen Sozialismus von Mohandas K. Gandhi anzuerkennen.

— Von mehr als 10,000 Hindus und Christen wurden während. der Fastenzeit in Mathurai (Südindien) drei Vorstellungen eines Passionsspieles gegeben, das als „Indisches Oberammergau" bezeichnet wird. Sie schildern das Leben Jesu in schlichter Weise und hinterließen bei den Hindus tiefen Eindruck.

* * *

Polen. — Das Agrarland Polen, das außerdem auch noch die hochentwickelten deutschen Ostgebiete „verwaltet", ist gezwungen Getreide aus der Sowjetunion einzuführen. Nach einer amtlichen polnischen Meldung hat Polen in diesem Jahr 200,000 t Weizen, 24,000 t Gerste und 16,000 t Buchweizen aus der Sowjetunion erhalten.

— Nach einer Mitteilung des polnischen Rundfunks hat der polnische Wirtschaftsminister Mino mit dem Botschafter der Sowjetzonen-Republik Friedrich Wolff, Verhandlungen über die Entsendung deutscher Facharbeiter, vor allem aus dem Bergbau und der Schwerindustrie, nach Polen aufgenommen. Es soll sich dabei ausschließlich um Meister und Vorarbeiter handeln, die über eine langjährige Erfahrung verfügen und die sich „freiwillig" bereit finden, ihre Familien in Deutschland zurückzulassen.

* * *

Belg. Kongo. — Bei der Eröffnung einer Konferenz der Kolonialmächte Afrikas zur Bekämpfung der Heuschreckenplage flogen drei riesige Schwärme der Insekten über die Stadt Leopoldville.

* * *

Japan.

— Nach der neuesten Statistik zählt die katholische Kirche in Japan 740 Priester (davon 187 Japaner), 197 Brüder, 2580 Schwestern und 184 Scholastiker. Von diesen insgesamt 3701 Personen sind 63 v. H. Japaner. Dem Missionsstab gehören 221 Deutsche an. 1947 gab es in Japan nur 487 Priester.

* * *

Italien. — Nachdem der sizilianische Räuberhauptmann Giuliano von der italienischen Polizei erschossen worden war, wartete man gespannt auf seinen Nachlaß. Aber er hat offenbar keinen Pfennig hinterlassen, obwohl er insgesamt rund eine Milliarde Lire an Lösegeldern erhalten hat. Auf sein Konto kommen nach Angaben der Polizei 150 Morde und dreißig Entführungen. Seit 1942 wurden 18 Mitglieder seiner Bande getötet, 55 verwundet und 160 gefangengenommen, 47 ergaben sich. Die Polizei, die ihm zwei Wochen lang auf den Fersen war, glaubt, er habe beabsichtigt, mit einem Flugzeug zu entfliehen.

* * *

Israel. — Die kommunistische Partei Israels behauptet, ihre 15,000 Mitglieder hätten bereits 240,000 Unterschriften für die sogenannte Friedensresolution der Sowjetunion gesammelt.

— In Bonn verlautet, daß Israel einen Wiedergutmachungsantrag an die Bundesregierung in Höhe von 300 Millionen Dollar gerichtet haben soll. Dieser Antrag auf kollektive Wiedergutmachung werde zur Zeit vom Finanzausschuß des Bundestages in Geheimsitzungen beraten. Angeblich will Israel mit dieser Wiedergutmachungssumme Maschinen und Waren in Deutschland einkaufen. das heißt ohne Bezahlung erhalten. Amerikanische Finanzkreise sollen die Ansprüche nicht befürworten weil solche Reparationen aus der laufenden deutschen Produktion bei der deutschen wirtschaftlichen Struktur schließlich von den USA bezahlt werden müßten.

* * *

Frankreich — Der ehemalige französ benslängliche Haft im Armeegefängnis auf der Insel Veu verbringt, hat jetzt ein Apartement erhalten, sische Marschal Petain, der seine ledas aus drei Räumen und einem Badezimmer besteht, während er sich bislang mit einem einzigen Raum begnügen mußte. Ihm steht eine Krankenschwester zur Verfügung, und seine Frau darf ihn täglich besuchen.

— Ein Strato-Cruiser der American Overseas Airlines, der zum ersten Male von Frankfurt nach Paris flog, legte diese Strecke in einer Rekordzeit von 53 Minuten zurück.

* * *

England. — Die von dem Moody-Bibelinstitut in Chicago hergestellten Filme „Der Gott der Schöpfung", „Der Gott des Atomes" und „Die Stimme aus der Tiefe" sind in England vor ungefähr 430,000 Menschen, vor allem Jugendlichen, gezeigt und gut aufgenommen worden. Der Film „Der Gott der Schöpfung" ist in 14 Sprachen, darunter die chinesische, koreanische und japanische, synchronisiert.

— In den Morgenstunden des 15. Aug. schenkte Prinzessin Elizabeth von England ihrem zweiten Kind — einer Prinzessin — das Leben.

— Gegenwärtig leben in England 46,697 Deutsche im Alter über 16 Jahre. Unter den insgesamt 425 578 Ausländern auf der britischen Insel bilden die Deutschen damit nach den Polen die zweitstärkste Volksgruppe.

— Ein deutsch-englisches Institut wird noch in diesem Jahr in London eröffnet. Zur Unterbringung einer Bibliothek, für die auch Oesterreich und die Schweiz Bestände zur Verfügung stellen, hat die Westminster Library Räume angeboten.

* * *

Rußland. — Das Amtsblatt des Moskauer Patriarchats gab die Abberufung der russisch-orthodoxen Erarchen für Westeuropa, Metropolit Serafim, bekannt. Zu seinem Nachfolger wurde der Metropolit von Wilna, Photius, ernannt. Da die Mehrheit der russisch-orthodoxen Kirche in Westeuropa überwiegend antikommunistisch eingestellt ist, dürfte sich der neue Exarch Moskaus ebensowenig wie sein Vorgänger gegen seinen Konkurrenten, den Metropoliten Wladimir des Konstantinopoler Patriarchats durchsetzen.

— Der deutsche Professor Straßmann, ein ruhiger, skeptischer Wissenschaftler, hält die Wahrscheinlichkeit der russischen Atombombe für gering. Er sagt: 1) Die Russen scheinen keine großen Uranlager zu besitzen, da sie andernfalls nicht mit einem derart fanatischen Eifer die minderwertigen Uranlager in Sachsen und der Tschechoslowakei abbauen würden. Es gehören große Mengen von gereinigtem Uran in Metallform zum Betrieb eines Uranbrenners, in dem gleichzeitig Energie (Hitze) und — über Uranisotop (U 239) — Plutonium hergestellt werden.

Die großen Uranlager befinden sich, soweit wir wissen, in der westlichen Hemisphäre, und die Existenz angereicherter Uranvorkommen im Osten erscheint mir fragwürdig, solange die Russen unter Einsatz ihrer ganzen Energie und großer Unkosten minderwertiges Erz aus den Satelitenstaaten heranschaffen müssen.

2. Der Nachweis für die russischen Atomexplosionen wurde von alliierten Nachrichten- und Intelligenzendiensten erbracht, deren Berichte ich nicht kenne. Als Wissenschaftler halte ich es für durchaus möglich, daß die Russen Spalt- und Abbauprodukte des Urans, wie sie bereits heute in England frei käuflich sind, einem explodierenden Dinamitberg zuführten und damit allen Agenten der Weststaaten das Bild einer echten Atomexplosion vorspiegelten. Bei einer solchen Explosion würde sich als Sekundär-Effekt alles das finden, was bei einer echten Atomexplosion gefunden wird: Radioaktivität der Umgebung, radioaktive Wolken, Uranpartikel, an Staub gebunden, und die verschiedenen Spaltprodukte des Urans mit ihren Halbwertzeiten."

Etwa 3,000 Tonnen Dynamit verließen auf zwei Sonderzügen mit russischen Spezial-Güterwagen am 13. August 1949 eines der größten russischen Sprengstoffwerke westlich Moskau in unbekannter Richtung.

* * *

Spanien. — In einer Rede zur politischen Lage Spaniens wies General Franco Vorwürfe gegen religiöse Intoleranz zurück. Andersgläubige könnten ohne Beschränkung ihre Religion ausüben. Alerding. sei Spanien seinem innersten Wesen nach ein katholisches Land, so daß es keine Abgrenzung des staatlich-weltlichen Sektors von der Religion und kirchlichen Sphäre geben könnte.

— Daß die Vorgänge in Korea auch einer Neuorientierung der Spanienpolitik der westlichen Länder zugute kommen, ist offenkundig. Es ist absolut absurd, das sich Europa gegen die kommunistische Drohung zur Abwehr organisieren soll und dabei auf das auch strategisch so gewichtige Land verzichten, das am unentwegtesten eine antikommunistische Politik durchgehalten hat.

* * *

Kanada. — Vier Indianer, darunter zwei kleine Kinder, wurden in Morley, Alta., durch einen Wirbelsturm getötet, der ihre große Hütte hunderte von Fuß weit in einen Felsengrund schleuderte.

* * *

Brasilien. — Zwei Vorortzüge rasten am 12. Aug. bei Pavuna aufeinander. Nach den bisherigen Meldungen wurden hierbei zehn Personen getötet und 70 verletzt.

* * *

Norwegen kündigte an, daß es ein Schiff von 10,000 Tonnen zur Verfügung der Streitkräfte der Vereinten Nationen in Korea stellen werde.

Neue Sendung aus Deutschland erhalten:

Große Wandsprüche 26x40 cm. .... 55c — 60c — 65c
Wandsprüche 16x26 cm. .... 25c — 30c
Ziehkästchen in Kassette od. Buchform 65c
Lesezeichen mit Spruch .... 3c — 4c
20 verschied. Postkarten mit Bildsprüchen und Versen in feiner Ausführung. Per Paket .... 85c — $1.10
Fleißbogen 30x40 cm mit Bild und Bibelspruch, wie S.S. Lehrer sie von früher kennen 24c
Verteilkarten, 9x 12½ cm mit farb. Bildern aus dem A. T. und N. T. und Text auf Rückseite, 25 Bilder im Paket 50c
Große Auswahl schönster Postkarten für Geburtstag, Ostern, Weihnachten .... 5c — 10c — 15c
Feine Karten mit Briefumschlag für **Beileid, Hochzeit, Silber- und Goldene Hochzeit** .... 10c — 15c — 20c — 25c
Bilderbücher und fromme **Geschichtenbücher** für Kinder .... 10c— 15c — 20c — 30c — 40c — 50c
Evangelisations-Traktate — Paket mit 100 .... 50c
Die Pilgerreise von Bunyan — 192 Seiten, 13 Bildern, gebunden $1.85

(Wer kann, komme bitte und sehe sich die schönen Sachen an. Postbestellungen werden prompt ausgeführt, soweit der Vorrat reicht.)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Haus zu verkaufen,

324 Edison Ave. N.-Kildonan, nahe der M. B. Kirche. 8 Zimmer, Badezimmer noch nicht eingerichtet, moderne, elektr. Kocheinrichtung, „Basement", „Furnace", Hühnerstall; 25 Manitoba Obstbäume und mit anderen Bäumen gut bepflanzt.
Näheres zu erfahren auf:
324 EDISON AVE.,
North Kidonan, Manitoba

Farmen bei Abbotsford, B.C.

Wir haben eine große Auswahl von Milchfarmen, Beeren- und Hühnerfarmen im Fräserial auf günstige Bedingungen zu verkaufen, auch unbebautes Land, Geschäfte und Stadtseigentum. Um weitere Auskunft wende man sich vertrauungsvoll an:

THE CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY
(Office bei Clearbrook)
J. A. DYCK — Phone 356 Y — A. H. LOEPPKY
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Uebersee-Pakete

Noch zu altem Preise:	Westzone W.-Berlin	Ostzone u. O.-Berlin
100 Pfd. Weizenmehl (Abliefer. nächste Bahnstation)	$10.45	$13.00
Nr. 121: 5 Pfd. gerösteten Kaffee in Bohnen	$ 5.95	$ 5.95
U-156: 10 Pfd. Schweineschmalz	4.30	4.50
Nr. 210: 37 Pfd. Schweineschmalz	10.45	12.95
Nr. 107: 9 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee	7.25	7.25
Pkt. Werner: 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade ..	6.25	6.65

Alle Pakete sind gegen Verlust versichert, außer im Falle von Krieg, Aufruhr oder Revolution.

Bitte schickt Eure Bestellung mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) $............
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) $............

(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —